

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 27 (1905)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

27. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franco per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Begle:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Blatz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Notiz: Immer freie zum Gange, und kannst du selber kein Gange werden, als dienendes Utz schick an ein Gange dich an!

Sonntag, 2. April.

Inhalt: Gedicht: Die Geschichte von den Engeln. — Der Sinn für die Thatsachen. — Die Frauen in Ausübung der Heilkunde. — Die geistige Fähigkeit der Frau. — Ein neuer Frauenberuf. — Zum Frauenstudium. — Versicherung der Dienstbotenhabe. — Englische Damen als Köchinnen. — Ausländisches Gewäch. — Sprechsaal. — Feuilleton: Wer gibt nach?
Beilage: Gedicht: Saat. — Eine schlechte Gewohnheit. — Aphorismen über Mädchenerziehung. — Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Die Geschichte von den Engeln.

Aus: Planegg. Ein Dank aus dem Walde.
In Versen von Wilh. Langewiesche.

In den fernem roten Abendhschein
Führte unser Tannenweg hinein.
Rechts und links die dunklen, stillen Wände.
Fürchtlich suchten mich die kleinen Hände:
„Vater, du, nicht wahr, hier gibt es keine
Bösen Hexen, die im Walde kleine
Mädchen fangen, um sie dann zu braten? —
Sag', wie war das doch mit den Rufaten,
Dieß der liebe Gott die wirklich regnen? —
Du! der Wolf wird uns doch nicht begegnen?“
Tröstet Gretchen: „Hanna sei nur still,
Wenn der böse Wolf uns beißen will,
Kriegt vom Vater mit dem Stock er Einem,
Dann fängt er gewiß laut an zu weinen.
Und die Hexen, Hanna, die sind lange
Schon gestorben, sei du nur nicht bange,
Denn hier gab es die auch früher nie.“
„Aber Engel, Vater, gibt es die? —
Vater, höre, du, ich glaube fast,
Du vergißt, was du versprochen hast:
Die Geschichte, die Geschichte, du:
Jetzt, sonst kommst du wieder nicht dazu!
Diesmal von den lieben Engeln eine!
Oder, Vater, weißt du davon keine?“ —
Den Bitten widerstehe nur, wer kann,
Ich konnt' es nicht, befann mich und begann:
„Es war einmal — schon lange ist es her —
Ein armer Mann, dem war das Herz oft schwer,
So schwer, daß es ihn ganz zu Boden drückte,
Und alles, was er unternahm mißglückte:
Erhob er sich des Morgens aus der Ruh',
Befam er seinen Kragentopf nicht zu.
Und wenn beim Frühstück er die Zeitung las,
Ward ihm der Kaffee kalt, den er vergaß,
Und wenn er ging an seine Arbeit dann,
Griff er sie nicht am rechten Ende an . . .
So war sein ganzer Tag voll Mißgeschick
Und glücklich er nicht einen Augenblick.
Auch war er immer ganz für sich allein,
Wie sollt' er da denn auch nicht traurig sein? —
Kaum sah der liebe Gott vom Himmelsthron
Den armen Mann, da half er ihm auch schon
Und gab ins trübe Herz ihm eine Klarheit,
Daß er erkenne, was denn wohl in Wahrheit

Der Grund von seinem vielen Kummer sei,
Und als er's sah, da sprach der Mann: „ei, ei,
Ich hab's geahnt, nun weiß ich es genau,
Mir fehlt ja nichts als eine kleine Frau.
Jetzt will ich fleißig auf die Suche gehn
Und unter alle Mädchenhüte sehn.“
Das that er auch, allein es half nicht viel,
Wald sah er ein, so kam er nie zum Ziel.
Die war zu rot und jene war zu bleich,
Die war zu arm und jene war zu reich,
Die war zu grob und jene war zu fein,
Die war zu lang und jene war zu klein,
Und glaubte er, daß einer gar nichts fehle,
Dann zeigte sich, sie hatte keine Seele . . .
Nur eine war, die ihm die rechte schien,
Die aber, nun, die lagte über ihn,
Und als er ihr all seine Liebe bot,
Da sagte sie: „Dein Bart ist mir zu rot!“
„War er so rot wie deiner wohl, Papa?“
Wie meiner, Gretchen, ja, das heißt beinah.
Als nun der liebe Gott umsonst den Armen
So suchten sah, da hatte er Erbarmen.
Und winkte einem seiner Engel zu
Und sprach zu ihm: „Nun fliege eilend du
Zur Erde, zieh' dir Mädchenkleider an
Und sei recht freundlich zu dem armen Mann.
Und dann, wenn es dir wohlgefällt auf Erden
Und er dich bittet, seine Frau zu werden,
So hab' ich nicht das mindeste dagegen,
Und gebe gern dazu auch meinen Segen.“ —
Gehorsam flog der Engel rasch hinunter,
Begegnete als Mädchen lieb und munter,
Im Walde — so wie hier — dem armen Mann
Und sah ihn recht von Herzen freundlich an.
Dem ward zu Mute da ganz wunderbar,
Doch ahnt' er nicht, daß es ein Engel war,
Und sprach: „Willst meine liebe Frau sein du,
So will ich lieb dich haben immerzu!“
Das Mädchen sagte „ja“ von Herzensgrund
Und gab dem Mann ein Küßchen auf den Mund.
So ward der Engel seine kleine Frau,
Und alle Tage war sein Himmel blau,
Und allezeit sein Herz voll Sonnenschein,
Nie war er mehr verdrießlich, nie allein,
Und wenn ihm seine Arbeit Sorgen machte,
Dann dachte er an seine Frau und lachte. —
Der Engel fand's auf Erden schön; indessen
Ganz konnt' er doch den Himmel nicht vergessen
Und nicht die andern Engel, die dort oben
Den lieben Gott mit frohen Liedern loben
Und die so lustig sind bei Tanz und Spiele.
Er bat den lieben Gott: „Du hast so viele,
Sei doch so gut und schenke du mir einen,
Wenn auch nur einen ganz, ganz klimperkleinen!“
Der liebe Gott in seiner Güte that
Von Herzen gerne, was der Engel bat —
Zhr glaubt nicht, was der Mann für Augen machte,
Als eines frühen Morgens er erwachte,
Und seine Frau leit' an ihr Bett ihn rief
Und ihm ein Kindlein zeigte, das drin schlief,

Er küßte sie und flüsterte ihr zu:
„Hab' Dank, du liebe kleine Mutter du!“ —
Als nun den Drei'n ein schönes kurzes Jahr
Voll Sonnenschein und Luft vergangen war,
Da bat die Frau den lieben Gott schon wieder:
„Ach, schick' noch einen Engel zu mir nieder!
Der liebe Gott, der freute sich und lachte:
„Den einen noch, dann aber sachte, sachte,
Du bettelst mir sonst noch den Himmel leer,
Und schließlich hab' ich selber keine mehr!“
So hatte denn der Mann, wie war er reich,
Drei Engel nun in seinem Haus zugleich,
Die machten ihm sein Heim zum Himmel ganz
Und füllten ihm das Herz mit Freudenglanz,
Die füllten ihm das Leben an mit Liebe,
Und niemand ahnte, daß es nicht so bliebe . . .
Noch heut' weiß keiner, wie es zugegangen,
Noch heut' weiß keiner, wann es angefangen,
Die kleine Frau, an so viel Liebe reich,
Die weinte jetzt so viel und ward so bleich
Und ward so still, das Herz war ihr so schwer,
Ein böser Husten quälte sie so sehr.
„Weshwegen hat der Dinkel Doktor da
Die Frau denn nicht gesund gemacht, Papa?“
Der wußte nicht, was er verschreiben sollte,
Weil es der liebe Gott nicht haben wollte.
Und blasser ward sie immer, stiller immer,
Der böse Husten wurde immer schlimmer
Bis leise dann der Tod gegangen kam
Und sie aus ihres Mannes Armen nahm. —
Zhr könnt euch gar nicht denken, Kinder, wie
Der arme Mann getrauert hat um sie,
Ihm war zu Mut, als könnte er auf Erden
Nun niemals wieder froh und glücklich werden. —
Die Leute sprachen freundlich Trost ihm zu:
Nun hätte vor dem bösen Husten Ruh
Die arme Frau, auf Erden wäre sie
Nie wieder doch gesund geworden, wie . . .
Ach, Kinder, solche Trostesworte sind
Wie Schnee im Sonnenschein, wie Spreu im Wind,
Wenn ihr erst groß seid, werdet ihr's erfahren —
Und euch und andern lieber sie ersparen. —
Der arme Mann hat sie ganz gut verstanden,
Doch wurden sie an seinem Schmerz zu Schanden;
Denn seht, wie lieb wir einen Menschen haben,
Das wissen wir erst, wenn wir ihn begraben.
So ging's dem armen Mann auch, der nun wußte,
Weshwegen seine Frau ihn lassen mußte:
Der Husten war daran nicht schuld, o nein,
Zhr Herz, das mußte krank vor Heimweh sein,
Vor Heimweh nach dem Himmel, den sie einst
Um ihn verlassen . . . „Vater, du weinst?“
Nein, Gretchen, nein! Komm', faß mich wieder an
Und hört nun weiter von dem armen Mann:
Der wußte nun, die Seele hält kein Glück,
Die nach dem Himmel Heimweh hat, zurück . . .
Und suchte begann d e r Trost sein Leid zu lindern,
Der ihm geliebten war in seinen Kindern.
Nur wenn sie still in ihren Betten schliefen,
Zim Traum zuweilen nach der Mutter riefen,

Dann ist im Herzen ihm tief in der Nacht
Mit einem Schrei sein Kummer aufgewacht.
Und wist ihr, Kinder, wen er dann wohl sah
In einem langen weissen Kleide? Ja? —
Die kleine blaue Frau, die nicht' ihm zu
Und lächelte und sagte: „Liebster du!
Ich muß ja doch zuweilen nach euch sehn,
Doch jetzt Adieu, jetzt muß ich wieder gehn —
Weißt du, ich hab' so lieb euch dreie noch,
Ach, könnt' ich immer bei euch bleiben doch!
O bitte, bitte, sorg' dafür daß ihr
Einf in den schönen Himmel kommt zu mir.
Die Kinder müssen freilich erst auf Erden
Noch groß und stark und recht, recht artig werden.“
So sprach sie wohl, und lacht, mit leisem Weinen
Sah er sie küssen ihre beiden Kleinen . . .
Und wenn er dann ganz wach ward, sah soeben
Er einen Glanz durch's Fenster noch entschweben,
So, Kinder, nun ist die Geschichte aus.
Wer von euch sieht zuerst jetzt unser Haus?
„Erzähl' sie morgen uns nochmal, Papa!“
„Ich seh' es schon!“ „Ich auch!“ „Da liegt's!“ „Mein da!“

Der Sinn für die Thatsachen.*)

Es ist eine allgemein bekannte Wahrnehmung, daß unsere Kleinen sich gelegentlich mit einer oft geradezu verblüffenden Angeniertheit über das Thatsächliche hinwegzusetzen vermögen. Mit der Miene der Unschuld und der vollen Ueberzeugung sehen wir sie Geschehnisse ableugnen, entstellen oder völlig frei erfinden, als ob das Thatsächliche für sie überhaupt nicht existierte. Wir finden dies solange vollkommen in der Ordnung, als es sich bei diesem freien Spiel der Phantasie um Dinge handelt, die niemandes Wohl und Wehe weiter berühren, und freuen uns wohl sogar darüber als auf ein Zeichen besonderer Begabung. Wer wollte sich auch nicht ergötzen, wenn so ein Knirps von fünf Jahren uns in formlichem Ernst und sichtlich erregung etwa erzählt: Er sei in den Wald gegangen, dann sei ein Wolf gekommen und habe ihn freissen wollen. Da sei er schnell auf einen Baum hinauf geklettert, dann sei der Wolf fort gegangen u. s. w.

Ganz anders klingt uns freilich die Sache, wenn mit solchem Phantasieren ein besonderer Zweck erreicht werden soll. Wenn der gleiche kleine Mann, der uns die Geschichte von dem Wolfe erzählt hat, uns ein andermal berichtet, die Kage habe die kostbare Porzellanvase auf den Boden geworfen, und gar noch im Tone der Ueberzeugung umständlich angibt, wie es dabei zu- und hergegangen, obwohl wir wissen, daß er der Uebelthäter ist, dann wallt die sittliche Entrüstung in uns auf und macht sich in den Worten Luft: „Seht den Heuchler, den Lügner, den verstockten Sünder!“ Nun ist aber der Egoismus eine natürliche, ja notwendige Charaktereigenschaft jedes Kindes. Wenn er also im gegebenen Falle sich darin äußert, daß er die freie Phantasiearbeit zu Hilfe ruft, um einer Strafe zu entgehen, was ist da im Grunde für ein Anlaß zu Entrüstung oder Strafe? Das Phantasieren ist dem Kinde natürlich, die Furcht vor Leid und Schmerz eben so sehr; aber beides in kausaler Verbindung soll strafbar sein.

Es ist freilich richtig, daß gegenüber besonders weichmütigen Kindesnaturen eine strenge Inquisitionsmiene und ein drohender Ton bei der Frage „Wer hat das gethan?“ dem in der Kinderseele fortwährend flutenden Strom der Phantasie oft ein plötzliches Halt zu gebieten und ohne weiteres ein Geständnis herbeizuführen vermag. Ist dies Kind wesentlich besser, als das andere, das gelogen hat? Möglicherweise; sicher ist's nicht. Es fragt sich in beiden Fällen: Wie stark war der Eindruck, den das Kind von seiner eigenen sogenannten Missethat empfangen haben konnte? Hier begehen wir in der Regel den Grundirrtum, daß wir nach unserer eigenen Wertschätzung der Sachlage urteilen und nicht bedenken, daß die Kinderseele ihren besonderen Maßstab hat und daß ihr ohne vorausgegangene Erfahrung das Verbrechen der kostbaren Porzellanvase keinen größeren Effekt macht, als wenn es sich um eine wertlose Unterstufe handelte. In den meisten Fällen von sogenannter kindlicher Lügenhaftigkeit liegt der Grund lediglich in dem Mangel des Eindrucks, den das Kind von seiner That selber empfangen hat, und

dies gibt die Begleitung dafür, wie wir diese Lügenhaftigkeit zu bekämpfen haben.

Vor allem aus müssen wir uns gründlich abgewöhnen, zu sagen: „Das Kind lügt schon“, während der richtige Ausdruck lauten würde: „Es lügt noch.“ Im erstern Sage liegt nämlich noch immer der theoretisch längst überwundene Gedanke, daß der Mensch ursprünglich gut sei, während er von Haus aus nur natürlich, d. h. weder gut noch böse ist. Sodann müssen wir, wie ein richtiger Arzt, auch hier weniger das Symptom, als vielmehr die Wurzel des Uebels, zu bekämpfen suchen. Diese liegt in unserem Falle, wie wir gesehen haben, darin, daß der Eindruck von dem Thatsächlichen so schwach gewesen ist, um sich dem frei flutenden Phantasiestrom gegenüber behaupten zu können. Aufgabe der Erziehung ist es also, dem letztern gegenüber allmächtig die Thatsächlichkeit in ihr volles Recht einzusetzen. Hierbei darf es uns nicht sowohl darauf ankommen, daß das, was uns besonders wichtig erscheint aus der Welt des Thatsächlichen, dem Kinde fest eingeprägt werde, als vielmehr darauf, daß der Zögling mit Konsequenz daran gewöhnt werde, im kleinsten, wie im größten, das, was ist und besteht, als unverbrüchlich und absolute Unterwerfung heischend anzusehn.

Diefer Respekt vor den Thatsachen ist übrigens für die intellektuelle Erziehung gerade so wichtig, wie für die sittliche. Wir verurteilen alle Verschwommenheit, Verworrenheit und Halbheit in der Schule, wie im Leben. Wir verlangen scharfe Vorstellungen, besonnenes Urteilen und präzises Denken von den Schülern. Diese Eigenschaften des geistigen Besitzes erwachsen am sichersten und natürlichsten auf dem Boden der Thatsachen. Schließlich hat nur derjenige Teil des Wissens der Menschen unter allen Umständen Geltung und kann zu jeder Zeit als Münze zu vollem Kurs ausgegeben werden, der die Evidenz der Thatsächlichkeit in sich trägt. Indem wir also in allen Punkten des Unterrichts mit aller Energie und Konsequenz darauf dringen, daß der Schüler das fest Gegebene respektiere und nicht in den Bereich seiner Phantasiebetätigung hineinziehe, geben wir sowohl der intellektuellen, als der sittlichen Bildung die feste, unverrückbare Unterlage.

In dieser Richtung dürften wir auf allen Schulstufen noch vieles zu verbessern haben. Wenn ein Kind von einer Pflanze, die vor ihm liegt, urteilt, der Stengel sei behaart, während er nackt ist, er sei hohl, während es die bezügliche Untersuchung gar nicht vorgenommen hat, oder die Pflanze sei mehrjährig, während ihm die Anhaltspunkte zur Beurteilung dieser Frage völlig fehlen, so liegt hier ein gedankenloses Umpirieren mit Thatsachen vor, das den schärfsten Tadel verdient. Ich kann einem Schüler leicht verzeihen, wenn er in der Geographiestunde aus dem Gedächtnis keinen Nebenfluß des Rheins zwischen Basel und Mainz angeben weiß; aber mit gutem Grunde erfährt er eine scharfe Zurückweisung, wenn er, einen guten Atlas vor sich, auf die entsprechende Frage angibt, der Rhein fließe von Basel an nordöstlich, oder er sei dem Schwarzwald und den Vogesen gleich nah, oder die badischen Städte lägen meist direkt am Rhein u. s. w. Solche Dinge kann der schwächste Schüler richtig beantworten, wenn er will. Redet er trotzdem lieber ins Blaue hinein, so ist das geradezu ein moralischer Fehler (seiner selbst oder seiner Lehrer), der zugleich den intellektuellen Erfolg des weitern Unterrichtes ernstlich in Frage zu stellen vermag. (Schluß folgt.)

Die Frauen in Ausübung der Heilkunde.

Die Ausübung der Arzneiwissenschaft durch Frauen ist durchaus keine Neuheit, sondern nur eine Rückkehr zu einer alten Gewohnheit, die „Nouvelle Revue“ behauptet sogar: eine Rückkehr zum Naturgesetz. Die Frau ist besser geeignet als der Mann, eine andere Frau in Krankheitsfällen zu behandeln, und nur die Routine konnte das Urteil über diese klare Frage trüben und vermindern. Das Vorurteil gegen die weiblichen Ärzte ist auch noch nicht sehr alt; es stammt aus dem 18., höchstens aus dem 17. Jahrhundert und ist in Frankreich entstanden. Bis dahin wurden immer und überall Frauen von Frauen behandelt. Bei allen Naturvölkern, die von der Zivilisation noch nicht angekränelt sind, ist das noch heute der Fall. Schon im alten Griechenland gab es nicht nur Hebammen, sondern auch wirkliche Ärztinnen. In Rom sang Galen das Lob seiner weiblichen Kollegen in allen Tonarten; besonders berühmt war eine Ärztin Antiochia, deren Kuren geradezu

wunderbar waren. Das Christentum änderte nichts an dieser Tradition; die Zahl der weiblichen Ärzte war in den ersten Jahrhunderten der Kirche ziemlich groß. Einige wurden sogar kanonisiert, so die heilige Theodora, die Mutter des heiligen Prokop, die die ärztliche Kunst in Rom ausübte; ferner die heilige Nicotera, die den heiligen Chrysostomus von einem Kehlopfleiden befreite. Viele Nonnen leisteten in der ärztlichen Wissenschaft hervorragendes; im 12. Jahrhundert waren die Schwestern vom Kloster des Parafel tüchtige Chirurginnen. Die berühmteste aller Ärztinnen aber wohnte in Deutschland, es war die heilige Hildegard, die nicht nur eine verdienstvolle Ärztin, sondern auch eine Gelehrte ersten Ranges war. Man muß staunen, wie sie die moderne Heilkunde geradezu vorausgesehen zu haben scheint. In ihren Werken kann man schon die Metallotherapie finden, die jetzt als etwas Neues gepriesen wird. Sie glaubte nicht mehr an „teuflische Beissenheit“ als Ursache des Wahnsinns, behandelte die Epilepsie, wie man sie heute behandelt, und hatte sogar schon eine ganz bestimmte Vorstellung von dem Kreislauf des Blutes. In Frankreich gab es bis zum 17. Jahrhundert „mirettes“, „mediciniennes“, „chirurges“ und apothécaresses, die von der Pariser Hochschule die Erlaubnis zur Ausübung der Heilkunde erhalten hatten. Auch in England, Polen und Italien gab es „medicae.“ Italien ist das einzige Land, wo die Frauen niemals aufgehört haben, Ärztinnen zu werden.

Die geistige Fähigkeit der Frau.

Ueber den Geist der Frauen urteilen einige Franzosen wie folgt: J. P. Stahl: „Die törichteste Frau, wenn sie nicht verliebt ist, hat noch immer mehr Geist als der Mann, der sie liebt.“ — Madame de Girardin: „Auf hundert Männer findet man zwei Männer von Geist; auf hundert Frauen eine geistlose; das ist der Unterschied.“ — Samial Dubay: „Der Geist der Frauen gleicht dem Garten Eden, der ohne Bearbeitung die schönsten Früchte hervorbrachte.“ — Voltaire: „Einer der Gründe, daß man die Frauen, die ihren Geist leuchten lassen, schätzen muß, ist der, daß nur der gute Geschmack ihre Rücksicht ist; sie suchen nur ihr Vergnügen dabei, und deshalb sind sie lobenswert.“ — Madame de Maintenon: „Bei allem, was Frauen schreiben, wimmelt es von Fehlern, dafür liegt aber ein Reiz darin, der niemals bei einem Manne vorkommt.“ — Voltaire: „Alle Vernunftgründe der Männer wiegen ein weibliches Gefühl nicht auf.“ — J. J. Rousseau: „Das Urteil einer Frau ist viel rascher gebildet als das des Mannes; da sie von frühesten Jugend in der Reflexion sein müssen und einen schwer zu behaltenden Schatz zu bewahren haben, erkennen die Frauen viel früher den Unterschied zwischen Gut und Böse.“ — Florian: „Die wenigst tote Frau weiß früher, daß man sie liebt, als der, welcher in sie verliebt ist.“ — Madame de Girardin: „Alle Frauen Frankreichs haben Geist, abgesehen von den Blaustrümpfen.“ — Chevalier de Méré: „Ein Mann wird nie verliehen, gut zu leben, wenn er nicht in Beziehungen zu Frauen getreten ist.“ — Der Engländer Sheridan: „Da die Frauen uns beherrschten, müssen wir an ihrer Vollendung arbeiten; je aufgklärter wir sind, desto mehr Licht haben wir. Die Weisheit der Männer hängt von der Kultur des weiblichen Geistes ab.“ — Es gibt aber auch sehr ungalante Franzosen, die es selbst mit Schopenhauer aufnehmen; was die gesagt haben, wollen wir aber verschweigen, obwohl wir ein ganzes Buch besitzen über „Le Mal, qu'on a dit des femmes“; es rührt wie das „Bien, qu'on dit des femmes“ von Emile Deschanel, dem Vater des französischen Kammerpräsidenten, her.

Ein neuer Frauenberuf.

Durch einen weiblichen Detektiv wurde lezhin die angebliche Gräfin French den Waadländer Behörden in Lausanne ausgeliefert. Die Gaunerin war in Sofia verhaftet worden und Bulgarien hatte ihre Auslieferung für in der Waadt begangene Hochstapelen bewilligt. Für den Verkehr mit weiblichen Gefangenen pflegt die bulgarische Polizei weibliche Beamte zu verwenden.

Zum Frauenstudium.

Eine interessante Geschichte berichtet die „Revue“ von der Berner Universität. Eine Dame, die den Dr. med. gemacht, wünschte sich bei der medizinischen Fakultät zu habilitieren, wurde aber abgewiesen, weil ihre Habilitationschrift als ungenügend befunden wurde. Die Dame ließ sich jedoch nicht abschrecken. Sie ließ die Rechtsfrage prüfen und machte dabei die Entdeckung, daß das Reglement der medizinischen Fakultät, auf das sich die Abweisung stützte, durchaus ungesetzmäßig ist. In dem Hochschulgesetze vom 14. März 1834 wird nämlich in Artikel 36 bestimmt, daß das bloße Doktordiplom zum Dozieren als Privatdozent berechtigt und Artikel 39 fügt bei, daß die Zahl der Privatdozenten unbeschränkt ist. Die Dame wandte sich deshalb an die Regierung, und diese konnte nicht anders, als ihr recht geben. Die energische Privatdozentin wird also trotz der Fakultät ihre Vorlesungen halten. Der Fall wird vielleicht zur Revision des Hochschulgesetzes führen.

Versicherung der Dienstbotenhabere.

Immer noch herrscht der Uebelstand, daß die Dienstbotenhabere unversichert bleibt und, im Falle dieselbe einem Brande zum Opfer fällt, die Dienstboten auf die öffentliche Wohlthätigkeit angewiesen werden. Das

*) Aus „Schweizerische Lehrzeitung.“

muß man mit Recht als einen unhaltbaren Zustand bezeichnen.

Es sollten die Herrschaften in ihrer Police unter der Rubrik „Dienstbotenliste“ ein für allemal eine bestimmte Summe zu Gunsten des jeweiligen Dienstpersonals aufnehmen.

Recht bitter äußert sich die „Hotel-Revue“ darüber, daß man die Herren Gasthofinhaber nicht zu dem kleinen Opfer veranlassen kann, die Wirthshäuser ihrer Angehörigen zu verschern, obschon hierfür von Vereinswegen die vorteilhaftesten Wege gebnet wurden.

Englische Damen als Köchinnen.

Der Arachne- (Spinnen-) Klub in London hat sich die Aufgabe gestellt, junge Damen in der Kochkunst auszubilden, um ihnen Gelegenheit zu bieten, als sogenannte Lady-Cooks einen guten Lebensunterhalt zu erwerben. Sämtliche Damen waren vorher auf Kochschulen vorgebildet worden und brachten von diesen die schönsten Zeugnisse und Diplome mit. Damit ist aber auch alles gesagt, was sich nach Ansicht des Sekretärs des genannten Klubs zu Gunsten der Damen sagen läßt, denn diese konnten zwar der Theorie nach kochen, waren aber nicht im Stande, ein Mittagessen wirklich zuzubereiten. Die Begabtesten unter ihnen konnten Abhandlungen über die Chemie der Kochkunst schreiben und waren Autoritäten auf dem Gebiete dieser Kunst, verfaßten aber praktisch vollständig. Auf die Frage, was aus den jungen Damen nun werde, antwortete der Sekretär achselzuckend, daß die meisten von ihnen sich wahrscheinlich als Lehrerin der Kochkunst etablieren würden. Dies sei jedenfalls besser, als wenn sie eine Stellung als Lady-Cook annehmen würden, zu deren Ausfüllung sie nicht im Stande seien.

Ausländisches Gewäch.

Die Amerikanerinnen gelten im allgemeinen als kluge Frauen; die letzte Mode zeugt aber von einem bebauenswerten Mangel an Ueberlegung. Die wirklich smarten transatlantischen jungen Mädchen halten nämlich neuerdings darauf, daß, wenn sie sich verloben, die Anfangsbuchstaben des Namens ihres Verlobten von einem japanischen Künstler auf ihren Arm tätowiert werden. Die männlichen Verlobten müssen sich natürlich ebenfalls ihre Arme mit den Anfangsbuchstaben der Braut schmücken. Dies ist nun alles ganz schön, wenn die Sache glatt abgeht. Wie aber auch die Amerikaner wissen sollten, ist die Standhaftigkeit in Liebesachen eine schwache Seite vieler Männer und manchmal pflegen sogar Amerikanerinnen in dieser Beziehung ihre Ansichten zu wechseln. Wie entfernt man dann die Buchstaben? Das Tätowierte kann man nicht wieder entfernen, und junge Mädchen, die schon das halbe Alphabet auf ihrem Arme haben, düstern dann schwer an den Mann zu bringen sein.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gehe oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 8592: Wäre vielleicht jemand aus dem geehrten Leserkreis im Fall, mir eine Familie zu nennen, wo ich unter der Leitung einer tüchtigen Hausfrau mich mit etwa sechs Wochen im Haushalt betheiligen könnte? Ich war vor einigen Jahren schon ziemlich eingeschult, durch eine langjährige Stellung in einem Laden wurde aber viel vergessen, und da ich zu heiraten gedenke, möchte ich mir die fehlenden Kenntnisse wieder aneignen.

Tochter einer alten Nonne.

Frage 8593: Jüngst wurde in einer Gesellschaft junger Mädchen die Frage erörtert, ob es wirklich Maschinen gebe zur Herstellung von Häkelarbeiten? Wenn ja: Wo und zu welchem Preis sind solche zu beziehen? Angabe von guten inländischen Firmen wäre sehr erwünscht.

Frage 8594: Kann mir jemand ein Spiel oder eine Arbeit nennen, die geeignet wären, einem Mann, der nur im Besitz eines Armes ist, die vielen einsamen Tage zu verkürzen? Ich dachte an einen Laublägeapparat. Mein Vater hatte große Freude daran, erläuterte aber unter Thränen, daß ich vergessen hätte, daß die Hand, die er vor 25 Jahren verloren habe, nicht mehr zurückzubringen sei. Ich möchte ihm so gerne kurzweilig schaffen und weiß nicht mit was? Für guten Rat ist herzlich dankbar.

Eine treue Tochter.

Frage 8595: Kann mir jemand Auskunft geben über Adressen von inländischen Firmen, die sich mit Herstellung von alkoholfreien Getränken befassen? Für gütige Auskunft wäre sehr dankbar.

Ein Maitäter.

Frage 8596: Was raten mir erfahrene Erzieher in nachfolgend dargelegter Sache? Mein Mann hat wegen unreellen Handlungen eine Freiheitsstrafe abzuhängen. Gutdenkende Freunde haben mir angeraten, um der Kinder willen die Scheidung der Ehe zu begehen und mich an einem Orte anzusiedeln, wo der Fall nicht bekannt sei und wo wir unbehelligt leben können. So dringend ich nun wünsche, daß unsere Kinder — vier, fünf und sechs Jahre alt — von dieser traurigen Thatsache im Leben ihres Vaters keine Kenntniss erlangen möchten, so habe ich mich bis jetzt doch nicht dazu verstehen können, die Scheidung anzugehen. Nun aber äußert mein Mann beständig den

Wunsch, die Kinder zu sehen, und mich empört es, daß er mit seinem selbstthätigen Wunsch den dunkeln Schatten in das Leben der Kinder hineinbringen will, daß er sich der Verantwortung nicht bewußt ist, das Gift in den Seelenfrieden der Kinder zu träufeln. Ich habe ihm schriftlich und mündlich alles vorgelegt, aber umsonst. Er kommt immer auf seinen Wunsch wieder zurück und läßt mir keine Ruhe. Diese Rücksichtslosigkeit den unschuldigen Kindern gegenüber macht mich den Gedanken an die Scheidung zugänglich. Was halten andere davon? Um gütige Meinungsäußerungen bitte.

Eine Verbrängte.

Frage 8597: Ich möchte als junge Frau den erfahrenen Lesern dieses Blattes eine Frage vorlegen, an deren Beantwortung mir sehr viel gelegen ist. Als es sich f. Z. darum handelte, meinem Mann das Jawort zu geben, hat mich er, der mich erzogen hat, mir dringend ans Herz gelegt, die Zigel straff zu halten und die Kasse zu führen, wenn ich diesen Mann heirate: er sei zwar liebenswürdig, tüchtig, arbeitam und brav, aber ein leichtes Blut, der nicht genau rechne und trotz schönen Gehalts doch nie etwas übrig habe. Ich tairzte diese wohlgemeinte Mahnung als übertriebene Angstlichkeit eines alten, stets in den beschwerlichen Verhältnissen lebenden Mannes und trat unbesorgt in die Ehe. Mein guter Pate richtete mir wie ein Vater die Hochzeit aus, stiftete mir die Kosten zu einer netten Hochzeitsreise, schenkte mir eine nette, wenn auch schon teilweise gebrauchte Hauseinrichtung und füllte mir die Vorratskammer mit allen nötigen Dingen, so daß ich im ersten Monat nur die Milch und das Brot zu kaufen brauchte. Auch eine sehr hübsche Manjardewohnung in seinem Hause hat er uns frei gegeben, für so lange er das Leben habe. Am Ende des ersten Monats unserer Ehe lebte mein Mann sein ganzes Salär in die gemeinliche Kasse, damit ich mich daraus in ganz freier Weise, wie er, bedienen könne. Ich selbst hatte noch wenig Ausgaben, dank der reichlichen Speisung von Küche und Keller durch meinen Paten. Nichtsdestoweniger aber wurde die Kasse leer, genau bis zum letzten des Monats, wo wieder Zufluß eingehen mußte. Mein kleines Wirtschaftsbuch, das ich ganz genau führte von Anfang an, belafete den Verbrauch für die „Haushaltung“ in ganz münimer Weise. Wo war dann das ganze Monatsgehalt meines Mannes hingekommen? Mir wurde unbekannt, und die Worte meines Paten erhielten eine eigentümliche Bedeutung. Im zweiten Monat entnahm ich der Kasse die Unkosten für die Haushaltung, die Kasse wurde aber dennoch vor der Zeit leer. Nun wurde ich von bitterer Angst gefoltert und machte meinem Mann ernie Vorstellungen und verlangte den genauen Aufschrieb seiner Geldentnahmen, um wissen zu können, am Ende des Monats, wo das Geld hingekommen, zu was es verausgabt worden sei. Dieser Gedanke belustigte meinen Mann, aber weiter ging er nicht. In meiner Angst sagte ich mir, daß da etwas gefchehen müsse, und nach langer und ernster Ueberlegung kam ich zum Schluß, daß es an mir sei, für die Zukunft zu sorgen, und so entnahm ich jeden Monats Anfang der Kasse die Summe, die mir in einem fremden Haus als Hauszins rechnen müßten, und reichlich den Betrag für die Haushaltungskosten. Den Posten für den Hauszins legte ich zinstragend an, und alles, was ich erparen konnte und kann, legte ich dazu in der Meinung, daß mein Mann später über diesen Sparpennig froh sein werde. Er selber war so vertrauensfelig und leichtgläubig, daß er von meiner häuslicher Manipulation nicht das mindeste merkte. Er nimmt solange etwas da ist und macht sich keine Gedanken, wenn nichts mehr da ist. Ich habe bis heute in guten Treen zu seinem Wohl zu handeln geglaubt; nachdem ich aber an Hand eines gerichtl. abgeordneten Falles erfahren habe, daß ein solches Vorjorgen von Seiten der sparamen und wohl- denkenden Frau als strafbare Unredlichkeit tairzt wurde, fühle ich mich so beängstigt, daß ich mir nur durch die distrete öffentliche Anfrage zu helfen wußte. Ich frage: Ist es meine Pflicht, meinem Mann von meinem Vorgehen Mitteilung zu machen? Und: Kann ich wirklich einer strafbaren Handlung bezichtigt werden? Um guten Rat von Sachkundigen bitte sehr.

Eine sehr beunruhigte junge Frau.

Frage 8598: Könnten erfahrene Leser oder Leserinnen dieses Blattes mir einen angenehmen Sommeraufenthalt bezeichnen? Derselbe sollte in geschützter Höhenlage mit viel Tannenwald umgeben sein. Da ich lungenleidend bin, sagt man mir immer, das Höhenklima sei nur für solche Leidende! Ist nur Davos das Bevorzugteste, oder gibt es noch ähnliche Orte, wo und zu welchem Preispreis pro Tag? Für guten Rat ist herzlich dankbar.

u. u.

Frage 8599: Wie reinigt man frisch geschorene Schafwolle? Und ist es besser, dies sofort oder erst bei Verwendung zu Matrazen zu thun? Besten Dank für freundliche Belehrung.

Antworten.

Auf Frage 8578: Durch Zufall lese ich erst heute Ihre Frage, die mir lebhaft eine Erfahrung ins Gedächtnis zurückruft, die mir seiner Zeit viel Herzweh verursachte und die ich in Ihrem Interesse Ihnen jetzt mitteilen will. Meine Schwester, eine hübsche, aber gesundheftlich außerordentlich jarte Tochter, verheiratete sich mit einem jungen Diplomaten, welcher zu sehr viel Repräsentation verpflichtet war. Es wurden ihr rasch nacheinander vier Kinder geschenkt, für welche bis zum Alter von drei Jahren eine Kinderfrau, Naise, gehalten wurde. Die Schwester konnte sich so gut wie gar nicht um die Kleinen kümmern, da die gesellschaftlichen Pflichten sie vollauf in Anspruch nahmen

und sie die übrige Zeit ihrer Ruhe und Erholung widmen mußte. Da die alte Wärterin zwar pflichtgetreu und gutberig war, aber weder über große Intelligenz, noch über erzieherische Kenntnisse verfügte, waren die Kinder in einen Zustand rechter Vernachlässigung geraten, welcher jedem Erfahrenen Bedenken erregen mußte. Von einer Führung war keine Spur, so daß mein Schwager schließlich daran denken mußte, eine Erzieherin ins Haus zu nehmen, welche das Erziehungsgefchäft zu leiten und die Wärterin zu kontrollieren hätte. Dem widerstehte sich meine Schwester so lange, bis schlimme Vorkommnisse den Schwager nötigten, den Schritt gegen den Willen meiner Schwester zu thun. Es wurde eine sehr tüchtige Kraft gewonnen, die aber die Bedingung stellte, in der Erziehung vollständig freie Hand zu haben. Die Schwester fügte sich, weil sie mußte. Es brauchte ein schweres Stück Arbeit, bis die Kinder auf eine befriedigende Linie gebracht waren; aber mit der freudigen Anerkennung des Vaters erwachte bei meiner Schwester die Eifersucht gegen die Erzieherin, und sie vergaß sich so weit, bei dem ältesten Knaben die Anordnungen der Erzieherin lächerlich zu machen und ihre Autorität anzuzweifeln. Lange konnte sich die letztere den nun zu Tage tretenden Mißerfolg nicht erklären, denn das sonst sehr anhängliche und dankbare Kind scheute sich doch, der Erzieherin offen zu sagen, was hinter ihrem Rücken geschah. Sie ahnte bloß eine Macht, die ihr entgegenarbeitete, konnte sie aber nicht zur Verantwortung ziehen. Die Erkenntnis einer trotz aller Mühe und Geduld resultatlosen Arbeit reifte den Entschluß in der Erzieherin, ihr Engagement zu lösen, um einen wohlthuerenden Wirkungskreis zu suchen. Mein Schwager setzte alle Hebel in Bewegung, um die Erzieherin für ein längeres Weiben zu gewinnen; die Schwester dagegen glaubte sich ihrer Kinder erst wieder freuen zu können, wenn sie dem fremden, wie sie meinte, übermächtigen Einfluß entzogen seien. An Stelle der bewußt und konsequent handelnden Erzieherin trat ein Kindermädchen, das bald genug der Kinder Schlämpe war und deshalb gewechselt wurde wie die Handschuhe. Der erzieherische Erfolg war aber auch darnach. Wir hatten die Kinder mit dem Kindermädchen für einige Wochen auf Besuch, dankten aber Gott, als sie wieder fort waren. Besondere Sorge und besonderen Verdrüß bereitete uns der Velteste, der ungesund, fröhlich, verschlossen und denkfaul das böse Prinzip unter seinen Kameraden war. Mein Schwager strakte den Jungen viel ohne allen Erfolg. Meistens trat die Mutter dazwischen, und schon oft hat der Junge der Mutter in respektloser Weise erklärt, sie sei schid, daß er so sei; man hätte ihn eben bei seiner „Uida“ lassen sollen, die habe gewußt, was er bedürfe und was für ihn gut sei. Und Wehklagen scheint auch der Schwager zu denken. Das Verhältnis zwischen den Schleuten ist sehr kühl geworden; bloß die äußere Höflichkeit hält die Ehe noch zusammen, und die Sorge um den Jungen und um seine Zukunft wird mit dem Wachsen groß. Hätte meine Schwester Selbstüberwindung geübt und das wahre Wohl ihrer Kinder ihrem kleinsten, eiferfüchtigen Empfinden vorangestellt, so wäre alles gut geworden und sie hätte an den Kindern Freude erleben können, was jetzt leider nicht der Fall ist. Ich möchte meine Erfahrungen allen ans Herz legen, die in der Lage sind, ihre Kinder fremden Händen zur Erziehung anvertrauen zu müssen.

Auf Frage 8583: Höflichkeit hat noch niemanden gereut, auch dann nicht, wenn man höflich gegen einen Unhöflichen ist. Grüßen Sie also nur ruhig weiter, ohne sich viel darum zu bekümmern, ob Ihr Gruß erwidert wird oder nicht; dies wird Sie nie reuen, das Gegenteil aber reut Sie früher oder später einmal ganz sicher.

Fr. W. in S.

Auf Frage 8583: So wie die Verhältnisse liegen, wird es besser sein, wenn Sie das Grüßen fortsetzen. Es ist natürlich von der Dame unhöflich, Ihren Gruß nicht zu erwidern und läßt gerade dieses Verhalten befürchten, daß eine Ignorierung dieser Dame die Stellung Ihres Bruders ungünstig beeinflussen könnte. Von Ihrem Bruder wäre es das Richtige, wenn er die Dame wegen ihrem Verhalten freundlich interpellieren würde mit der Anfrage, ob seine Schwester ihr nicht genem sei.

u.

Auf Frage 8583: Ich würde die Dame auch nicht grüßen in der Annahme, mein Gruß würde als Zudringlichkeit betrachtet.

3. 3.

Auf Frage 8584: Solche Verhältnisse sind nur im Anfang sehr unangenehm; allmählig findet man von selbst einen Modus vivendi, mit welchem alle Teile sich zufrieden geben. Sie können die Verwandten von der Verlobten Ihres Bruders nicht einfach ignorieren, — das würde doch wohl kaum gehn, — aber Sie brauchen denselben keinerlei Entgegenkommen zu zeigen, und Sie besitzen Takt genug, um allzu vertrauliche Annäherungsversuche ruhig abzuweisen, ohne gerade zu verlegen.

Fr. W. in S.

Auf Frage 8584: Wenn Sie Ihren Sohn und Bruder wirklich lieben, so lassen Sie, da er nun einmal verlobt ist und wenn an der Sache nichts mehr zu ändern ist, so wenig wie möglich dessen Gattin und deren Angehörige fühlen, daß sie Ihnen nicht genem war; denken Sie immer, daß jede Viehlosigkeit Ihres seits auf Ihren Sohn und Bruder zurückfällt. Es ist schon viel Unheil und Unglück auf der Welt angerichtet worden und manche bittere Thräne vergoffen von jungen Ehepaaren, herrührend von der Viehlosigkeit der eigenen Angehörigen! Bringen Sie der jungen Frau trotz allem Liebe entgegen und sehen Sie, ob es nicht doch besser herauskommt, als Sie glauben.

u. 3. in S.

Auf Frage 8585: Englisches Pflaster läßt sich von

Hand nicht machen; es braucht dazu Maschinen, die ein Privatmann nicht hat. — Das dickere Gipspflaster wird von Hand getrichen, und der Apotheker zeigt Ihnen gewiß gerne, wie man das macht. Fr. M. in S.

Auf Frage 8585: Lassen Sie in der Apotheke 8 Gramm Hausenblase und 8 Gramm Benzoe in 90 Gramm Weingeist auflösen und streichen die gallertartige Flüssigkeit auf mit Stecknadeln oder Weisnägeln festgepresste Taffelstreifen, in Ermanglung solcher auf ein Stück weissen, beige oder schwarzen Taffet. Ist der Anstrich getrocknet, so wiederholt man das Ueberstreichen, das nur dünn geschehen darf, noch einige Male; aber der vorhergegangene Anstrich muß immer zuerst trocken geworden sein. Böttig getrocknet an trockenem Ort aufbewahrt zur beliebigen Verwendung, klebt dies Pflaster sehr gut.

Auf Frage 8586: Ich würde Knüpf- (Filet-) Arbeit empfehlen und gröbere Wollstickereien. Das sind nette Arbeiten, wenn auch nicht gerade viel damit verdient wird. Ich habe in solchen Fällen auch schon sehen folieren, Porzellan malen und dergleichen; dazu braucht es aber ein eigenes Talent. Fr. M. in S.

Auf Frage 8586: Eine ebenso abwechslungsreiche wie dankbare Arbeit ist das Ritten und Reparieren von Kunstgegenständen, Vasen, Vippfassen u. dgl. Es gehört Kunstsin, Geduld, eine geschickte, leichte Hand, etwas Geschick im Zeichnen und Malen und die Kenntnis der verschiedenen Kittarten und Lacke dazu, um solche Sachen wieder reparieren und aufstrichen zu können. Auch das Reinigen von aller Art Schmuck und Biergegenständen gehört in dieses Fach, das einer geschickten und praktisch erfundungsreichen weiblichen Hand nette Einnahmen verschaffen kann in einer größeren Ortschaft. Auch das Klappeln von Spigen, das Weben von Borten auf einem kleinen Handwebapparat sind sehr nette Beschäftigungen. z.

Auf Frage 8587: Wasserziesel müssen in erster Linie gut und solid gemacht sein, sonst nützen sie nichts. Dieselben werden mit warmem Leinöl mehrmals hintereinander gut eingeseift. Man nimmt auch wohl Fischthran (rohen, dunkelbraunen), aber der riecht noch schlechter. Fr. M. in S.

Auf Frage 8587: 1/2 Liter gekochtes Leinöl, 500 Gramm Schaffett, 100 Gramm reines Wachs, 60 Gramm Harz werden in einem Topf über dem Feuer langsam geschmolzen und vermischt. Nachdem die Stiefel gründlich gereinigt sind, bestreicht man die Sohlen und das Oberleder ebenso gründlich mit der Schmiere und läßt das Leder vor dem Gebrauch trocknen. So behandelt, läßt es stundenlang keine Feuchtigkeit durch. z.

Auf Frage 8587: „Dachsfett“ ist für Schuhwerk, welches der Nässe ausgesetzt sein muß, vorzüglich. s.

Auf Frage 8588: Pflegerinnen für Gemütskranke sind als Regel so schwierig zu bekommen, daß man es mit deren Vorbildung ziemlich leicht nimmt. Es braucht ein frohes, humorvolles Gemüt und starke, gesunde eigene Nerven, denn diese Sachen sind für Halbgeliebte anstößend. Wohlthätigkeit ist eigentlich nur im Umgang mit Töblichungen notwendig, aber dann wieder bei solchen Kranken, die ganz apathisch sind und sich gar nicht bewegen. Fr. M. in S.

Auf Frage 8590: Eine gelinde Maitur; sorgfältige Hauptpflege (viel Baden); Aufenthalt in freier Luft (langsam Spazierengehen); schlafen bei halb geöffnetem Fenster und zwar sehr viel schlafen, auch eine Viertelstunde nach dem Mittagessen; viel Milch, nofalls mit einem kleinen Messerspitze voll Natron bic. Da haben Sie einige Lebensregeln; ich glaube nicht, daß es fehlen kann, wenn Sie diese befolgen. Fr. M. in S.

Auf Frage 8590: Nehmen Sie so wenig Medicinen als möglich. Beraten Sie sich mit einem Naturheilarzt und machen Sie die dort vorgeschriebene Kur z. B. auf der oberen Waide bei St. Gallen unter Herr Dr. Höb oder in der Anstalt Erlenhof am Zürichsee, Orselina Locarno. s.

Auf Frage 8590: Lassen Sie eine Zeit lang körperliche und geistige Ueberanstrengungen bei Seite und nehmen Sie regelmäßig, mittags und abends, je vor dem Essen einen großen Glöffel voll St. Urs-Wein (derselbe ist laut dem Prospekt, den ich bei Bezug davon erhielt, in Apotheken erhältlich oder direkt von der St. Urs-Apotheke in Solothurn zum Preise von Fr. 3.50) und Sie werden, gleich wie ich, dadurch wieder gekräftigt werden und mit Freuden ihre gewohnte Berufsthätigkeit aufnehmen. Ein Ersparner.

Auf Frage 8591: Sie kaufen den Hygrometer je nach der Ausstattung zu sehr verschiedenen Preisen am gleichen Orte, wo Sie Ihren Barometer gekauft haben, also beim Optiker oder Klein-Mechaniker. Das Wetterhäuschen, das man in unserer Gegend viel in Bauernstuben sieht, ist der einfachste Hygrometer, aber der zusammengebrachte Schafsdarm verliert in sehr kurzer Zeit seine Elastizität. Fr. M. in S.

Auf Frage 8591: Sowohl, es gibt Instrumente, „Hygrometer“, wo man wie beim Barometer die Feuchtigkeitsgrade der Zimmerluft ablesen kann. Dieselben, sehr einfach, sind beim Optiker zu beziehen und kosten zirka 5 Fr. Man hat sie auch mit Barometer und Thermometer an einem Gehäuse. s. 3. in z.

Auf Frage 8591: Setzen Sie sich mit Herr Doktor Bircher-Benner in Verbindung: Sanatorium „Lebensdicke Kraft“, Energetische Heilanstalt in Zürich V, Kellenstrasse 8, Zürichberg. Ich bin überzeugt, daß Sie dort Heilung finden. Ein Winteraufenthalt an einem Höhenkurort würde sehr wahrscheinlich dem Frühjahrsstreich in der Blutbereitung den Boden nehmen. z.

Auf Frage 8591: Die „Thermo-Hygrometer“, wie man solche in physikalischen, optischen oder klein-

mechanischen Geschäften für wenige Franken erhalten kann, dürften für den Hausgebrauch genügen. Sie liefern zwar keine wissenschaftlich exakten Angaben, da, wie aus der Benennung hervorgeht, die Temperatur auch noch beeinflusst wird. Als vorzügliches und exaktes Instrument kann das „Lambrecht'sche Polymeter“ bezeichnet werden, welches nicht nur den procentualen Feuchtigkeitsgehalt der Luft ablesen läßt, sondern alle wissenschaftlichen momentanen Relationen zwischen Wasser und Temperatur der Atmosphäre und zwar wissenschaftlich exakt. Es ist im Preise zwar ca. zehnmal teurer als die unexakten Thermo-Hygrometer, doch im Verhältnis zu den vermehrten und exakten Angaben wirklich preiswürdig. Zu beziehen durch G. A. Ulbrich & Cie., Zürich II. s.

Feuilleton.

Wer gibt nach?

(Fortsetzung.)

Die Sonne stand bereits im Westen — feuchte Dämpfe woben ihre durchsichtigen Schleier über das Flammenauge und verwandelten sein goldenes Licht in einen blutroten Ball, der wie ein heißer Kuß in der nebligen Lendlichkeit des Aethers schwamm. — Kein Windhauch bewegte die fahlen Pappeln auf beiden Seiten der Chaufee; der Sturm, der tags zuvor einen abschließend narkotischen Schneeregen mit sich gebracht, hatte ausgetobt, nur ganz vereinzelt flog hier und da ein weißes Flöckchen zur Erde, um sich in dem weichgetauten Bette schnell aufzulösen. Ueber den nackten Feldern lag die weiße Decke wie ein ärmliches zerfissenes Gewand, überall zeigten sich ansehnliche Löcher, durch die das Erdreich schwarz und vorwiegend hindurchlugte. Schwärme von Krähen zogen kreischend von Baum zu Baum, und wo sie sich niederließen, troff ein glühendes Gemisch von Regen auf den Boden herab. Vereinzelt spazierte der öfters noch Landbewohner zu Wagen und Schlitten unterbrachen die Monotonie dieses Dezembertages — aber sie alle eilten schnellen Schrittes vorüber, es fiel zu feucht aus dem grauen, unbewegten Wolkenmeere da droben. — Und hoch, vom Dittor her klang es wie helles Gelächte, immer näher zog der Schall, und da bog es auch schon im scharfen Trabe um das knie der Chaufee und ließ das Wiehern der Pferde durch die Luft schallen. Ein Schlitten war es, eine winzige Muffel von zwei mutigen Schimmel gezogen, der vorübereilte; die bunten Leptische leuchteten von ferne und die schwarze Frauengefalt, die darin saß, hob sich malerisch schön von dem weißen Hintergrunde ab. Elfe machte die Brautfahrt zu dem Seebergschloß. Ihre Hand hielt nachlässig die Zügel beisammen, sie allein lenkte das Gefährt — zu dieser Hoheit waren ja keine Zeugen notwendig. Träumerei schweifen ihre Blicke über die farblose Gegend, die in innigem Einklang mit ihrer Seelenlere stand; nur mußten dort unsehbar Kräuter aufsprossen und Leben geben, während ihr Herz für alle Zeit seinem Frühling fremd blieb. Das bleide Antlitz, so starr es auch in die Ferne schaute, strahlte doch in erhöhter durchgeleiteter Schöne; nichts von herbem Spott, der nichts schonen mag, war darin zu lesen, kein Ueberdruß noch Verzweiflung — Ruhe leuchtete von ihrer Stirn, aus ihren Augen, die so unergründlich klar die Dämmerung durchmaßten. Sie hatte den letzten Schritt wohl überlegt, eine ganze Nacht durchwachte Nacht — wenn sie so aus dem Verbanne der Lebenden schied, wer konnte anders glauben, als daß ihr oft bewiesener Eigensinn sie in den Tod geführt? Ob man sie bemitleidete oder verhöhnte, galt ihr einerlei, sie hatte im Leben über das Urteil der Menge gelacht, wie viel mehr im Tode!

Die Pferde trabten langsam weiter; noch ist der Weg lang, und Elfe will mit dieser letzten Stunde gehen, will sie doppelt genießen. Ob sie Leonardys gedenkt und seines Verpfandes? Gewiß! Aber sie weiß ihn an Lillis Brust sicher aufgehoben — und wie sie den Gedanken erfährt, läßt sie gewaltsam auf, ob auch eine Thräne dem Auge entquillt. — Alles still. Da hört, war das nicht der Schall von Pferdehufen? Durch die neblige Ferne tönt es wie Weitschenthal — und wie lauter Zuruf — Elfe fährt jäh von ihrem Sitze auf. „Wer?“ ruft sie, sich zur Seite wendend. Aber noch liegt die Entfernung allzu hemmend zwischen ihr und dem Ersehnten; das brennend aufsteigende Gefühl läßt sie kräftig am Bügel zerrn — die Pferde stehen. Sie steht auf von dem Sitze, die freie Hand auf das wahrhaftig klopfende Herz gepreßt — Flocke auf Flocke sinkt auf den schwarzen Sammet an ihrem Leibe, auf die Wimpern, auf die Lider — sie fühlt es nicht, ihre Augen bohren sich in den näher schwebenden Gegenstand, — die Entfernung schwindet — Hell auf schreit Elfe und feuert durch den lauten Ruf die Pferde zu beflügeltem

Laufe an. Aber der Näherkommende hat sein eigenes Gespinn vor den Schlitten gelegt, er will jetzt mit ihr eine Weisfahrt machen zu dem Reich des Wasser-gottes. Er berührt die Klappen spielend und sie wiehern freudig auf und vorwärts jagen sie dem jungen Weibe nach, das seine Kofse in fieberhafter Erregung zu wahnfinniger Eile antreibt.

„Elfe!“ ruft Leonardys Stimme durch die Dämmerung.

Sie wendet nicht das Haupt.

„Elfe!“ ruft er noch einmal, „geben Sie nach, ehe Sie uns beide verderben!“

Der feurige Ball sinkt allmählig hinab, sein letzter Gruß färbt den ganzen Westen flammend rot — dafür steigt aus dem Osten ein sichelförmiger Schimmer auf, begleitet von einem stechend scharfen Nachtwind, der die nackten Zweige der Pappeln erbarmungslos zauft und zerrt. „Kennst Du die ehrliche Wasserbraut?“ höhnt er das bleiche Weib. Elfe zuckt bei seinem Hauch zusammen, der wie tausend Nadeln ihr Antlitz gersticht, aber „Vorwärts!“ ruft sie, und die Jagd beginnt von neuem.

Da zieht sich zur Linken ein silberglänzendes Land, das sich allmählig erweitert und vertieft — es ist Elses zukünftige Heimat, der See — über welchem trauke Nebel hängen und die Ausdehnung ungebeurer erscheinen lassen, als sie in der That ist. Nicht lange mehr, und das Ziel ist erreicht.

„Vorwärts!“ ruft eine Stimme dicht hinter ihr, sie wiederholt es mechanisch.

Es läutet dicht an ihrem Ohre. „Weichen Sie zurück,“ ruft sie leidenschaftlich — umsonst, Leonardy ist neben ihr, sein Auge trifft das ihre.

„Wer sein Leben für den Anderen wagt —“ „Ist ein Tor!“ ruft sie zurück.

Und vorwärts geht die tolle Fahrt, immer Seite an Seite.

„Noch ist es Zeit,“ ruft Leonardy. Sie schüttelt das Haupt.

Am Ufersrand lag der See unter einer dichten Eiskruste, aus der das Möhrich halb eingefroren hin und her schwante; weiter hinaus aber senkte sich die glühende Fläche unheimlich nach der Tiefe, und kleine schmale Nisse in der Oberfläche zeigten dem Unbesonnenen das Grab, in welchem er verschwinden sollte. Rings umher war alles still, nur aus dem Nothre raunte zuweilen ein dumpfes Klüstern, wenn der Wind seine spöttischen Weisen hineinsang. In entgegengesetzter Richtung zogen sich freundliche Dörfer im Halbtreis längs des Ufers hin, aber die sinkende Dämmerung hüllte die roten Ziegelbächer in ihr melancholisches Grau, kaum daß die Kirchturmspitze sich von dem dunklen Grund abhob.

„So sei es gewagt,“ rief er mit lauter Stimme. Ein kräftiger Schlag auf die dampfenden Klappen, und wie eine Feder glitt der Schlitten an Elfe vorüber — schattenhaft schnell. — Jetzt betrat er den See, wohl drängten die Pferde schein zurück. „Vorwärts!“ rief er, und das Eis unter den Hufen knistete unheimlich laut.

Elfe war gefolgt; mit stierem Blick sah sie auf den geliebten Mann. Warum opferte er sein Leben für sie? Warum, o, warum? War sie nicht eine Glende, daß sie ihn in den Tod jagte, weil — sie ihn nicht besitzen konnte? War ihre Liebe nicht sundhafter als Haß, nicht schärfer als Dolch, nicht rachegeleitiger als Gift? Was war es, das ihr plötzlich wie Schuppen vom Auge fiel, daß sie sich, den Geliebten, die ganze Welt plötzlich in einem anderen, schöneren Lichte sah?

Wie von Geisterhänden gejagt, sprang Elfe zu Boden und eilte ihm nach, im flüchtigen Lauf kaum die Fläche berührend — ihr Atem klang laut durch das Schweigen rings umher.

„Moderich!“ rief sie, aber die Stimme versagte ihr — es klang wie Höhnern oder matte Seufzer, sie nahm ihre ganze Kraft zusammen. „Moderich!“ Er zögerte — und da lag sie auch schon vor den Pferden: „Moderich, lebe, wenn auch nicht für mich!“

Leonardy eilte zu ihr; sie sah ihn kommen, die Arme nach ihr ausbreiten — — da wurde es dunkel vor ihren Blicken, selbst sein Herzschlag konnte sie nicht erwecken. Er hob sie wie eine Feder empor und trug sie in seinen Schlitten, dann faste er die Zügel und langsam kehrte er denselben Weg zurück, den sie gekommen.

Droben hatte die blasse Sichel an Intensität zugenommen und ruhte mit leichtem Schein auf dem engelsschönen Antlitz, welches sich ihm zu eigen gegeben jetzt und immerdar. Tief bewegt beugte er sich nieder und küßte die bleiche Stirn, auf welcher die Angst um sein Leben noch in hellen Tropfen geschrieben stand. Auf der Chaufee übergab er einem Daberkommenden die Sorge um Elses Gefährt. „Vorwärts!“ — (Schluß folgt.)

Saat.

Ein Sammetglanz liegt auf der Welt. Die schweren Adergäule ziehn Die Blüthe durch das Krumenfeld Vom Morgenglüh zum Abendglüh.

Die Erde dampft im Sonnenstrahl, Als wär sie just zum Sein erwacht. Die Welt ist wie ein Friedensthal Und nur auf ihre Saat bedacht.

Vom Himmel schaut der Bauerngott Und lächelt, und ihm ist dabei, Als ob mit einem Süß und Gott Das Weltall zu regieren sei - Hugo Salus.

Eine schlechte Gewohnheit.

Viele Frauen rühnen der schlechten Gewohnheit, über dem Schwagen mit ihren Bekannten ihre Arbeit und ihre Pflichten zu vergeßen. Gar mancher Mann wüßte ein bitteres Pöblein zu fingen von dieser weiblichen Unart, aus welcher so viel häusliches Unbehagen, so viel Ehezwist entspringt. Gibt es doch genug Männer, die täglich in der Mittagsstunde einen weiten Weg machen, um das Essen daheim einnehmen zu können. Die Frau aber, die das Mittagsbrot rüsten sollte, steht am Zaun oder auf der Straße und pläuscht mit der Nachbarin oder mit einer Bekannten. Sie hört es nicht, daß die Zurnubren schlagen, daß die Glocken elf Uhr läuten; es schreckt sie nicht auf, wenn aus anderen Küchen der Dampf von verschiedenen Gerichten in den Nase steigt; sie schwagen und schwagen, bis die ersten Schulkinder an ihnen vorbeiziehen oder ein verständnisvoller Passant sie in Scherz oder Ernst an ihre Pflicht mahnt. Dann wird abgebrochen und noch schnell ein Essen zurechtgeschuftert, das dem Mann und den Kindern die Stimmung und den Magen verdirbt. Und noch Schlimmeres kann passieren, wenn kleine Kinder unbeaufsichtigt daheim sind, währenddem die Mutter selbstvergeßen dem Plaudern obliegt.

Eine schauerliche Illustration zu dem Gesagten bietet die nachstehende Notiz aus Westpreußen: Eine dort wohnende Frau badete ihr zweijähriges Kind. Da sie etwas vom Kaufmann holen wollte, stellte sie, um das Wasser warm zu halten, die Bade-

Wer an Appetitlosigkeit, Blutarmut, Nervenschwäche und deren Folgezuständen (Müdigkeit, Schwindelanfälle) leidet, nehme den kräftigenden „St. Urs-Wein“. Erhältlich in Apotheken a Fr. 3.50 die Flasche oder direkt von der „St Urs-Apothete, Solothurn“, franco gegen Nachnahme. [3445]

wanne mit dem darin sitzenden Kinde auf die Mitte des Küchenofens, in dem anscheinend ein schwaches Feuer brannte, auf das sie aber kurz zuvor noch frische Kohlen gelegt hatte. Unterwegs wurde die Frau von Freundinnen in ein interessantes Gespräch verwickelt, so daß sie Kind und Badewasser vergaß. Als die junge Mutter nach etwa einer halben Stunde in die Wohnung zurückkehrte, erwartete sie ein schrecklicher Anblick: das Wasser in der Badewanne siedete und in ihm lag das Kind - buchstäblich getodt - als Leiche!

Aphorismen über Mädchenerziehung.

Es gibt in der zivilisierten Welt fast noch einmal so viel Witwen als Witwer, woraus sich auch nach gewissen Vorbehalten, die wegen vorgerückten Alters gemacht werden müssen, der Schluß dem denkenden Menschen sich aufdrängt, daß viel mehr Mütter als Väter allein sich mit der Erziehung ihrer Kinder zu beschäftigen, auf die Zukunft derselben bestimmend zu wirken haben. Und da sollte man mit den Mitteln nicht fargen, die künftigen Mütter so auszustatten, daß sie eines Tages die Stelle von Vater und Mutter zu versehen im Stande wären?

Neues vom Büchermarkt.

Eine wohlfeile illustrierte Schiller-Ausgabe. Unter den zahlreichen Ausgaben von Schillers Werken hat sich die glänzend ausgestattete, von den ersten deutschen Künstlern illustrierte Prachtausgabe der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart als eine der besten und schönsten einen bevorzugten Platz errungen und weite Verbreitung im deutschen Volk gefunden. Der reiche, vornehme, des Dichters würdige Wunderschmuck dieser Ausgabe, der in echt künstlerischer Weise die jedem Gebildeten vertrauten Gestalten, Episoden, Gedanken und Stimmungen aus den unsterblichen Dichtungen Schillers verlebendigt, trägt in hervorragendem Maße

Der Cachet und die Eleganz einer Frau sind nicht nur an der Art und Weise ihrer Kleidung

kenntlich, sondern auch an den von ihr benützten Parfüms. Falls sie sich des in der ganzen Welt ohne Rivalen dastehenden Crème Simon bedient, ist ihr der Ruf höchster Eleganz gesichert. Das Poudre de riz Simon, mit Veilchen oder Heliotropduft, vervollständigt die wunderbaren Wirkungen des Crème Simon. (H 10716 X) [3370]



dazu bei, die geistige Gemeinschaft des deutschen Volkes mit dem großen Künster alles Schönen und Edeln rege zu erhalten und zu vertiefen. So darf es denn mit besonderer Freude begrüßt werden, daß der genannte Verlag sich anlässlich der bevorstehenden Schillerfeier entschlossen hat, den in seiner Art einzig dastehenden Hauschat, den die illustrierte Prachtausgabe darstellt, in der neuen Form einer wohlfeilen Volks-Ausgabe den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Die neue Ausgabe, die mit einer von Prof. Dr. Heinrich Kraeger verfaßten, reich illustrierten Biographie Schillers eingeleitet wird, erscheint in 60 Lieferungen im Umfang von je 32 Seiten und zum Preise von je 30 Pfg. Die 1. Lieferung ist soeben erschienen; sie enthält das mit prächtigem, zeitgeschichtlichen Bildmaterial ausgestattete Anfangskapitel von Kraegers Schillerbiographie und den von mehreren vortrefflichen Illustrationen begleiteten ersten Akt der „Räuber“. Beizeiten geht sie in Vierfarbendruck vorzüglich ausgeführte Wiedergabe des im Marbacher Schillermuseum befindlichen Schillerporträts von Ludovico Simanowiz. Die 1. Lieferung sendet jede Buchhandlung auf Verlangen zur Ansicht ins Haus.

Die neue Frauentracht. Mitteilungen der Freien-Vereinigung für Verbesserung der Frauenkleidung, redigiert und herausgegeben von Ella Law in Dresden. Verlag von Georg D. W. Callmey in München. Monatlich 1 Heft. Preis für das Halbjahr Mt. 1.50.

Inhalt des zweiten Heftes: Flache, Was ist schön? - Wolfson, Reformkleid und Vermetmode. - Ausstellung am 9. Dezember 1904. - Vestgang, Das Uebergangskleid. - Strumbacher, Ein neuer Scheidungsgrund. - Vereinsnachrichten. - Bücherchau. - Berichtigung.

Inhalt des dritten Heftes: Raust, Ueber die Kleidung der Kinder. - Lange, Fritz, Zur Strumpfhalterfrage. - Gondolatsch, Käthe, Das Gauskleid. - Weidenbaum, G., Ueber die neue Frauentracht. (Fortf.) - Vereinsnachrichten. - Bücherchau. - Briefkasten.

Wollen Sie hochelegante oder einfache Damenkleiderstoffe? Unsere Vorräte und Auswahlen enthalten das Gewünschte für jede Saison und jede Gelegenheit. [3655] Reichhalt. Musterauswahlen versenden prompt franco Oettinger & Co., Zürich. Costümes, Costümrücke, Blousen, Mäntel

Den tit. Interessenten diene zur Nachricht, dass die Gesuche 3592, 3591, 3581, 3547 erledigt sind. [3648]

Eine im Hotelwesen vertraute, energische Tochter gesetzten Alters findet eine schöne Vertrauensstelle bei gutem Gehalt. Offerten unter Chiffre JU 3624 befördert die Expedition. [3624]

Eine anständige junge Tochter, welche den Zimmerdienst und das Nähen und Glätten versteht, findet Stelle in einem feinen Herrschaftshaus auf dem Lande in gesunder und prächtiger Gegend. Gute Gelegenheit, das Servieren zu lernen und sich nach jeder Richtung tüchtig zu machen. Guter Lohn und gute Behandlung sind selbstverständlich. Offerten von Zeugnissen oder Empfehlungen achtbarer Personen begleitet, befördert die Expedition unter Chiffre W 3645.

Gesucht für sofort: in eine kleine Familie nach Biel ein treues Mädchen, das schon in besseren Familien gedient hat und kochen kann. Ohne gute Zeugnisse unnütz sich zu melden. Offerten unter Chiffre RR 3643.

Als Stütze der Hausfrau wird ein tüchtiges Mädchen gesucht, welches den Zimmerdienst versteht, Bügeln, Servieren und sehr gut Nähen kann. Photographie und Zeugnisse bei der Anmeldung erforderlich unter Chiffre A W 3650. [3650]

Eine anständige Tochter, welche die Zimmerarbeiten versteht, Nähen und Glätten kann, auch mit grösseren Kindern umzugehen versteht, findet gute Stelle in honetter Privatfamilie. Anmeldungen unter Chiffre 3630 befördert die Expedition.

Haushälterinstelle gesucht. Eine gute, tüchtige Hausfrau, die danebst auch ein Ladengeschäft führen könnte, wünscht baldigst entsprechende Stelle. Alter 49 Jahre. Protestantisch. Alleinstand. Beste Zeugnisse. Offerten unter Chiffre 3634 befördert die Expedition. [3634]

Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste Kinder-Milch. Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen. Depots: In Apotheken. [3493]

In jeder Coniserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich. CHOCOLATS FINS DE VILLARS Die von Kennern bevorzugte Marke.

Dr WANDER'S MALZEXTRAKTE 40 JAHRE ERFOLG. Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. Fr. 1.40 Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel „ 1.40 Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems „ 2.- Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche „ 1.50 Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlschmeckendste Emulsion „ 2.50 Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen „ 1.70 Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung f. Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. „ 1.75 Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonsbons. Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. - Ueberall käuflich.

Ville de Neuchâtel. Ecole Supérieure de jeunes filles et classes spéciales de français. Ouverture de l'année scolaire 1905-1906 le mercredi 12 avril. Inscriptions le mardi 11 avril à 2 heures au Nouveau Collège des Terreaux. Pour renseignements et programmes s'adresser au Directeur de l'école Dr. J. Paris. [3647]

Eine tüchtiges Zimmermädchen, das Nähen und Glätten kann und mit dem Dienst in einem gediegenen Privathaus vertraut ist, findet Engagement. Da ein Teil des Jahres auf dem Lande zugebracht wird, muss die Betreffende die gesundheitlichen und gemüthlichen Vorteile des Landlebens zu schätzen wissen. Für eine taktvolle und strebsame junge Tochter eine sehr angenehme Position. Offerten mit Beilagen von Zeugnissen oder Empfehlungen befördert die Expedition unter Chiffre P 3646. [3646]

Gesucht: ein gesundes, williges und reinliches Dienstmädchen das Waschen und Putzen kann und etwas vom Kochen versteht, zur Verichtung der Hausgeschäfte. Gute Behandlung und Familienanschluss. Lohn nach Leistung und Uebereinkunft. Bei Convenienz dauernde Stelle Eintritt sofort eventuell Anfang April. Offerten erbeten an (OF 697) [3635] Frz. Birchler Gemeindepräsident Reichenburg, Kanton Schwyz.

Eine gut erzogene, in der Besorgung eines Haushalles (auch der Küche) geübte Tochter, die Lust hat, ihre Kenntnisse in einem fremden Hause zu verwerten und ihre Erfahrungen zu bereichern, findet dazu Gelegenheit in einer feinen Familie, mit welcher sie einen Teil des Jahres auswärts gehen könnte. Lohn und Behandlung gut. Ohne praktische Tüchtigkeit und Arbeitsamkeit sind Anmeldungen unnütz. Schriftliche Anmeldungen mit näheren Angaben befördert die Expedition unter Chiffre L 3631. [3631]

Gesucht: Für ein williges, fleissiges Mädchen wird Stelle in ein Privathaus gesucht. Nähere Auskunft erteilt G. Giger, Waisenwatter Wattwil. [3627]

Briefkasten der Redaktion.

Paula. Nach innerer Nötigung handeln, die trotz Nachdenken, Prüfung und Ueberlegung unverändert oder noch unabweisbar sich bemerkbar macht, das zeigt Grundfähigkeit, Charakter, und garantiert für die Zukunft den inneren Frieden, auch wenn Neigung und eigene langgenährte Herzenswünsche dabei unterliegen müssen. Je abgeklärter das Wesen eines Menschen ist, um so entschiedener und kräftiger macht sich eine innere Nötigung bei ihm bemerkbar und umso mehr hat sie das Recht, ununterbrochen verfolgt zu werden. Ein Mensch mit Takt und Feingefühl, mit ausgeprägter Herzensbildung darf dem Gefühl der inneren Nötigung unbedenklich folgen, denn es wird ihn weder mit dem Herzen noch mit dem Verstand in Konflikt bringen. Wo der Impuls aber mächtiger ist als das Feingefühl, wo er im Schwung der Begeisterung die Grenzen gewohnheitsmäßiger Überflutung der gebildeten Mensch sich im Verkehr mit anderen zieht, da gebietet die Selbsterkenntnis, der spontanen inneren Nötigung zu misstrauen, und die ruhige Ueberlegung walten zu lassen. Das Tun des nach Vollkommenheit strebenden Menschen zielt immer darauf ab, mit seinem Gewissen sich in Einklang zu stellen und wer dies Streben versteht, anerkennt und fördert, der ist ihm ein willkommener Freund, so verschieden auch die soziale Stellung sonst sein mag. Es gibt nun Menschen, die das Unmöglichste thun, um mit ihrem Gewissen nicht in Zwiesprache kommen zu müssen; sie stürzen sich in die lautesten, ihrer sonst unwürdigen Vergnüg-

ungen; sie verfeinden sich mit ihren Freunden, entzweien sich mit den nächsten Angehörigen, die ihnen wortlos aber desto unbequemere Mahner sind, und meinen damit der Stimme des Gewissens zu entkommen. Da diese aber nur aus dem eigenen Inneren spricht, so werden sie ihrer nicht los, bis daß sie ihr Gehör gegeben haben. — Ihre Frage hat gerne Aufnahme gefunden.

Hrl. E. F., Rom. Ihr Brief gelangte zu einer Zeit in unsere Hand, als die letzte Nummer (11) bereits in der Presse lag. Ihre Frage mußte also auf die heutige Ausgabe verschoben werden. Der Name der geehrten Verfasserin der kürzlich in unserem Blatt veröffentlichten stimmungsvollen Gedichte: Lily Marcufen, ist kein Pseudonym. Die eben genannte Dame wohnt in Bern, hält sich aber seit einiger Zeit ebenfalls in Rom auf. Ihre Vermutung ist also unbegründet.

Frau A. F. in S. Keine Jahreszeit eignet sich so gut zur Anwendung einer Kräutertur als das Frühjahr. Anleitung zur Zusammenstellung finden Sie in

einem der „Kneipp-Bücher“, von denen Sie kürzlich gesprochen haben. Sie müssen aber nicht vergessen, daß eine Theeitur nur von guter Wirkung ist, wenn eine gewissenhaft durchgeführte Frühjahrsluft- und Bewegungsitur damit verbunden wird.

Frau B. A. in B. Schon der Wortlaut des Inzerates muß stutzig machen. Als Knecht für auf das Land wird ein 16—18jähriger Mann gesucht u. Der Durchschnitt unserer 16jährigen Jungen ist körperlich noch unter die Knaben einzureihen, deren Entwicklung Sorgfalt und Rücksichten erfordert. Muß ein solcher Jüngling fortgesetzt eine Mannesarbeit leisten, deren seine physischen Kräfte auf die Länge nicht gewachsen sind, so wird sehr oft der Keim zu einer zehrenden Krankheit oder zu einem Verleiden gelegt, die den Betroffenen in seiner vollen Entwicklung hemmen und sein Leben gefährden. Sie müssen also die Konstitution Ihres Knaben in Betracht ziehen und darnach handeln.

Frühjahr 1905!
Fr. 13.50 Zu vorstehendem billigem Preise liefere ich genügend Stoff (Meter 3.00) zu einem modernen, reinwilligen Herren-Kammgarnanzug. Muster und Ware franko. In höheren Preislagen prachtvolle Neuheiten. [3626]
Müller-Mossmann, Tuchversandhaus, Schaffhausen.
Frühjahr 1905!

GALACTINA Kindermehl
Die beste Kindernahrung der Gegenwart. [3515]
 22jähriger Erfolg. In Apotheken, Drogerien etc.

Von den hervorragendsten Professoren und Aerzten empfohlen bei

Lungenkrankheiten, Chron. Bronchialkatarrh, Keuchhusten, Scrophulose, Influenza.

Sirolin

Hebt Appetit und Körpergewicht, beseitigt Husten, Auswurf, Nachtschweiß.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann, der an länger dauerndem Husten leidet. Denn es ist besser, Krankheiten verhüten, als solche heilen.
2. Personen mit chronischen Bronchialkatarrhen, die mittels Sirolin geheilt werden.
3. Asthmatiker, die durch Sirolin wesentlich erleichtert werden.
4. Scrophulöse Kinder mit Drüenschwellungen, Augen- und Nasenkatarrhen etc., bei denen Sirolin von glänzendem Erfolg auf die gesamte Ernährung ist.

Warnung: Es existieren minderwertige Nachahmungen! Man achte daher genau darauf, dass jede Flasche mit unserer Spezialmarke „Roche“ versehen ist und verlange stets Sirolin „ROCHE“.

„Roche“

Erhältlich in den Apotheken à Fr. 4.— per Flasche.

F. Hoffmann-La Roche & Cie., Basel.

Für Armenpfleger und Vormünder.

Ein junges Mädchen, das für die häuslichen Arbeiten ausgebildet und dessen Erziehung vervollständigt werden sollte, findet hierzu Gelegenheit unter freundlicher Anleitung und Mitarbeit in einer geachteten Familie. Mütterliche Fürsorge. Bei redlichem Streben und ordentlichen Leistungen entsprechender Lohn. Refer. [3629]

LOSE

vom Stadttheater in Zug, zweite Emission, versendet zu 1 Fr. und Listen zu 20 Cts., das grosse Loseversand-Depot **Frau Hirzel-Spöri, Zug.** Haupttreffer 30,000 Fr. und 15,000 Fr. Auf 10 ein Gratis-Los. [3353]

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme bttto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [3484] **Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**

Die Broschüre:

„Das unreine Blut und seine Reinigung mittel innerlicher Sauerstoffzufuhr“

versendet gratis **E. R. Hofmann, Institut für Naturheilkunde, Böttminger-Mühle** bei Basel. [3460]

Mme. C. Fischer, Theaterstrasse 20, Zürich, übermittlel froo. u. verschlossen gegen Einsend. von 30 Cts. in Marken ihre Broschüre (7. Auflage) über den

Haarausfall

und frühzeitiges Ergrauen, deren allgemeine Ursachen, Verhütung und Heilung. [3630]

Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver

Durch SCHULER's Waschpulver bestimmt Die Wäsche keinen Schaden nimmt, Im Gegenteil, denn was beschützt, Wird nicht durch Reiben abgenutzt!

!Heilung aller Frauenleiden!

selbst die veraltetsten Fälle von Geschlechtskrankheiten, Weissfluss, Gebärmuttererkrankungen, Kinderlosigkeit, Beschwerden jeder Art, Hysterie, Nervenschmerzen, schmerzhaft Perioden, Krämpfe, Blutarmut etc. heilt schnell und diskret, brieflich ohne Berufsstörung mit unerschädlichen [3471]

Indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln

Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt. Jedermann verlange Gratisbroschüre über briefliche Behandlung.



Bergmann's Lilienmilch-Seeife
 MARKE:
 Zwei Bergmänner
 von Bergmann & Co Zürich.

ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen, reinen, zarten Teint und vernichtet Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Nur echt in nebenstehender Packung.

Berner-Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottuchern und **Berner-Halblein**, stärkster, naturwollener **Kleiderstoff**, für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend [3319] **Walter Gygax, Fabrikant in Bleienbach.**

Wer Geld sparen will, der lasse sich die Broschüre über **Nährsalze** kommen von **E. R. Hofmann** in **Böttminger-Mühle-Basel.** [3459]

Frau en finden christliches Haus z. **Erholung, Pflege, Versorgung, Bescheidene Preise.** Anmeldungen unter R. 44 an die Expedition d. Bl. [3507]



Frohe Botschaft

an alle, selbst für chronische u. unheilbar erklärte

Lungenleidende

(Tuberkulose), Frauenleiden, Rheumatismus, Ischias, Drüsen, Hautausschläge und Flechten, jeder Art, skrophulöse u. rhachitische Kinder. Magere erhalten schöne Körperfülle (Büste), auch brieflich überraschender Erfolg. — Man wende sich vertrauensvoll an [3628]

W. Rath, Homöopath, Arzt beim Bahnhof Nr. 86 **Speicher bei St. Gallen.** Auch Sonntags bis 3 Uhr geöffnet. Bei Anfragen Marken beilegen. Viele Dankschreiben. **Telephon.**

Knorrs Suppenmehle sind

vorzüglich! Sie geben äusserst nahrhafte und sehr wohl-schmeck. Suppen, welche in gar keiner Küche fehlen dürfen! Unsere verehrten Hausfrauen sparen bei Verwendung von Knorrs Suppenmehlen das lästige Mahlen und Durchtreiben der Grünkerne. Beim Einkauf verlange man ausdrückl. die beliebten Knorrs Suppenmehle.



O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm

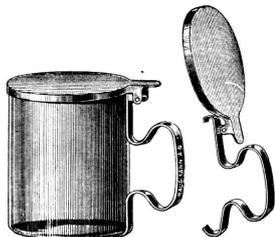
Überall erhältlich.

[3317]

Spucknäpfe

in grösster Auswahl.

Neuheit!



Neuheit!

Spucknapf nach Dr. Veillard.

Aus undurchsichtigem Glas! Einfachstes und bestes Modell!
Ist leicht zu reinigen! Ist leicht zu desinfizieren!

Abnehmbarer

Deckel und Griff aus Metall mit Federvorrichtung. [3588]

Hausmann's Sanitätsgeschäfte

Basel & Genf & ST. GALLEN & Zürich & Davos.

Bienenhonig

garantiert und kontrolliert Fr. 1.80 das Kilo. (H 30411 L) [3533]

C. Bretagne, Bienenzüchter, Lausanne.



Zuger-Stadt-Theater-

Lose

Emission II, versendet à 1 Fr. per Nachn. Lose-Versand
Frau Blatter, in Aldorf. Haupttr.: Fr. 30,000, 15,000. Gewinnliste
20 Cts. Auf 10 ein Gratislos. [3637]

Heirate nicht

ohne Dr. Retau, Buch über die Ehe, mit 39 anatomischen Bildern, Preis 2 Fr., Dr. Lewitt, Beschränkung d. Kinderzahl, Preis 2 Fr., gelesen zu haben. Versand verschlossen durch Nedwig's Verlag in Luzern. Abnehmern beider Werke liefere gratis „Die schmerz- und gefahrlose Entbindung der Frauen“ (preisgekröntes Werk). [3081]

Junge Töchter

aus guter Familie, welche sich im feinen Leibwäsche - Nähen vervollkommen und Französisch erlernen möchten, fänden Familienanschluss, täglich 2 Sprachstunden während der Arbeitszeit und reduzierten Pensionspreis bei Herrn und Frau Vittoz, Lehrer, in Montreux. (H 1806 M) [3649]

Schloss St. Prex am Genfersee.

Praktisches Töchter-Institut und Pensionat. Möglichst gute Erlernung der französ. Sprache in Wort und Schrift. Beste Referenzen. Man verlange Prospekte. [3651]

LAUSANNE.

Töchter-Pensionat Madame Rufer Avenue des Alpes.

Gründlicher Unterricht und Gelegenheit zum Besuch der höheren Töchtterschulen. Prospektus und Referenzen. [3598]

Pension de famille

pour demoiselles qui désirent apprendre la langue italienne. Très bon traitement. Références de premier ordre. S'adr. à R. Maspoli, Directrice de l'Ecole supérieure à Mendrisio (Tessin). [3605]

PENSION

Mlle COSANDIER

St-Blaise (Neuchâtel).

Sorgfältigster Unterricht in französischer und englischer Sprache, Musik, Handarbeiten. Prachtige Lage. - Familienleben. [3603] Referenzen.

Töchter - Pension.

Guter französ. Unterricht. Musik. Malerei- und Handarbeiten. Familienleben. Vorzögl. Referenzen. Preis 80 Fr. per Monat. [3414]

Me. Jaquemet, diplomierte Lehrerin, Boudry, Neuchâtel.

CHOCOLATS DÉLECTA AUTO-NOISETTE exquis pour croquer.

Klaus



Stirnemann & Weissenbach

Gotthardstr. 41 Zürich II Gotthardstr. 41

Installationsgeschäft für elektr. Anlagen.

Reichhaltiges Lager [3552]

Elektrischer Leuchter

etwa 1500 verschiedene Modelle aller Stilarten, namentlich moderner Kunstrichtung

Spezielle künstlerische Entwürfe und Album zu Diensten.

Elektrische Heiz- und Kochapparate etc. Werkstätte

für alle Installationen und Leuchter-Arbeiten.



Für Ostern und Frühjahr

neu assortiertes Lager in

Spielwaren

Oster-Eier leer und mit hübschen Füllungen
Oster-Hasen in vielen Grössen
Oster-Puppen

Gummibälle, Stein- und Glaskugeln, Sandeimer, Sandspielzeug, Gartengeräte, Reifspiele, Springseile, Holz- und Eisenreife. [3655]

Fussbälle & Garten-Croquets-Spiele
Leiterwagen & Sandwagen & Stosskarren
Puppenwagen & Puppen-Sportwagen

Franz Carl Weber

Specialhaus für Spielwaren
Bahnhofstr. 60 Zürich Bahnhofstr. 62.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81,391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

13482

Verkehrsschule St. Gallen:

Fachschulen: Eisenbahn, Post, Telegraph, Zoll.

Beginn des Schuljahres 25. April.

Prospekt gratis.

[3487]

Beck's Wollseife

Beste Seife zum Waschen von **wollenen Unterkleidern, Kinderwäsche, Strümpfe, Decken etc.** Die Wolle bleibt **weich und geschmeidig** und geht nicht ein. Gebrauchsanweisung bei jedem Stück. Ueberall zu haben.

[3575]



Lang-Garne sind in den Nr. 5/2, 7/2, 7/3, 9/2, 10/4, 12/4, in Doppelgarn Nr. 30/8 und allen Farben erhältlich. Diese Garne werden somit in den grössten bis zu den feinsten Sorten für Hand- und Maschinenstrickerei und ausschliesslich in bester Makoqualität erstellt. Zu Lang-Garn Nr. 5/2 wird zudem ein besonders passendes flaches Stopfgarn billigst abgegeben. Man verlange ausdrücklich Originalaufmachung mit dem Namen der Firma Lang & Cie. in Reiden. Auf Wunsch werden gerne überall Bezugsquellen angegeben.

(H 449 Lz) [3549]



Als unerlässlich

zur gründlichen Pflege der Haare ist unbedingt das **antiseptische Kopfwasser „Jeh Habs“**

zu betrachten. Per Flasche **3 Fr.** mit oder ohne Fett empfohlen

[3387]

Parfumeur **H. Grzenkowski, Zürich, Bleicherwegplatz 56.**



Landaufenthalt.

In einer Familie finden 2-3 erholungsbedürftige Kinder vom 4. Altersjahre an liebevolle und sorgfältige Pflege. Offerten unter Chiffre **AB 3644** an die Expedition.

[3644]

Magen- und Darmleiden

Sodbrennen, Aufstossen, Aufsteigen eines Knäuels b. z. Halse, Abgang von Würmgliedern, Appetitlosigkeit wechselnd mit Heissunger, Schwindel, Kopfschmerz, Uebelkeiten etc. sind sichere Kennzeichen von **Wurmkrankheit!** Bandwurm mit Kopf, Spul- und Madenwürmer samt Brut werden radikal, schmerz- und gefahrlos, ohne Berufsstörung in 1/2-2 Stunden entfernt. Ueber 2000 Zeugnisse garantieren den Erfolg. Angabe von Alter, Geschlecht, allgem. Kräftezustand, Körpergewicht mit deutl. Adresse an die **Kuranstalt Neuallschwil, Basel.**

[3108]



Spezialität

in [3272]

kräftigen und **feinschmeckenden**

Koch-Chocoladen

in Pulverform.

Rascheste Kochbereitung.

Wannenbäder zu jeder Tageszeit.

Vollkommen eingerichtetes

Türkisches Bad

Elektrische Lohntanninbäder

Massage

Fango

Badeanstalt

Wasser- u. Licht-

Heilanstalt

Leitender Arzt:

Dr. Steinlin.

Aquasana

St. Gallen

6 Zwinglistrasse 6

Für Jedermann geöffnet:

8-12 h. u. 1/2-8 h.

Sonntags 8-12 h.

Hydrotherapie

Lichttherapie

Elektrische Glüh- und Bogenlichtbäder.

Kohlensäure-Bäder, Baddampfbäder. — Sool-

und andere medizinische Bäder. — Behandlung von

Nervenleiden — Magen- und Darmkrankheiten — Herzleiden

— Muskel- und Gelenkrheumatismus — Fettsucht — Gicht — Blutarmer

— Frauenkrankheiten — Hautleiden. (Za G 1795) [3420]

Henckell & Roths

Lenzburger Confituren

sind anerkannt die besten.

Lenzburger Confituren haben ganz das köstliche Aroma der frischen Frucht.

Lenzburger Confituren sind billig und ausgiebig.

Lenzburger Confituren werden immer mehr ein Nahrungs- und Genussmittel für Jedermann.

Lenzburger Confituren sollten auf keinem Frühstückstische fehlen.

[3825]

Lenzburger Confituren

von

Himbeeren

Erdbeeren

Johannisbeeren

Aprikosen

Brombeeren

Zwetschgen

Heidelbeeren

Orangen

Aepfeln

Quitten

Stachelbeeren

Mirabellen

Hagebutten

Kirschen

Pfirsichen

Hollunder

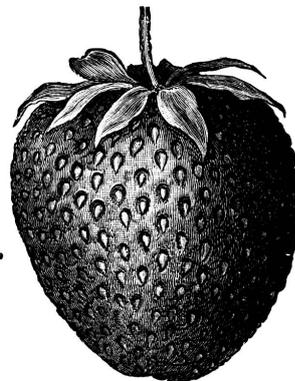
sind in

Flach- und Email-Eimern à 25, 10 und 5 Kilogramm

soliden Emailkochtöpfen „ 25, 10 „ 5 „

neuen Patentflacons à ca. 500 und 1000 Gramm

überall zu haben.



Man verlange durchaus **Lenzburger Confituren**, sowie die hochfeinen **Lenzburger Compotes** und **Gemüseconserven**.

Conservenfabrik Lenzburg vorm. Henckell & Roth.

Grösste Beerenobstkulturen der Schweiz.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 4.

April 1905

Bunte Eier.

Sehr hübsch für den Ostertisch ist eine Schüssel mit recht bunten Eiern, doch werden die Eier meist durch das Färben mit Farbspänen zc. ungenießbar, da die Farbe des Eies auch in das Innere dringt. Die so gefärbten Eier dienen daher mehr als Scherzgaben. Anders ist es mit den giftfreien Eierfarben, welche in jeder bessern Droguerie, das Päckchen zu 10 Cts., erhältlich sind, und womit man großartige Erfolge erzielt.

Die reingewaschenen Eier werden fünf bis acht Minuten in Wasser gekocht, dann löst man in einem Steintopf oder emailliertem Kochtopf die Farbe in einem halben Liter kochendem Wasser vollständig auf und zieht immer drei Eier einige Male in der heißen Farbbrühe umher. Nun läßt man die Eier auf einem Tuch abtrocknen und reibt sie dann mit Speck ab, wodurch sie einen schönen Glanz erhalten. Man kann die Eier auch nur zur Hälfte in die Farbbrühe stecken, dann bleibt die andere Hälfte weiß oder jede Hälfte extra und nicht bis ganz in die Mitte, so gewinnt man in der Mitte einen weißen Ring. Andere Variationen in dieser Art gibt es ja noch mehr, je nach eigenem Geschmack. Puzt man nun den Rand einer Schüssel mit Moos und Weidenkätzchen aus, belegt innen die Schüssel reichlich bis zur Hälfte mit Moos und ordnet die Eier pyramidenförmig darauf an, so hat man einen prächtigen Tafelschmuck.

Vorbereitung des Geflügels.

Aum das Geflügel auszunehmen, legt man es mit der Brust auf den Tisch, drückt mit dem Daumen und dem Zeigefinger der linken Hand die Haut unter dem Halse zusammen, macht dann, zwischen

den Flügeln anfangend, einen Schnitt bis zur Mitte des Halses und nimmt den Kropf und die Gurgel heraus. Nun legt man das Geflügel auf den Rücken, führt durch die Oeffnung der Brust den Zeigefinger in den Körper ein und löst die Eingeweide aus der Brust und dem Rücken. Nachdem der After herausgeschnitten ist, entfernt man die Eingeweide durch die entstandene Oeffnung, sengt nun über einer Spiritus- oder Kohlenflamme die noch vorhandenen kleinen Federn und wäscht das Geflügel sauber ab, es kann auch mit etwas Mehl in Wasser abgerieben werden. Alsdann wird der Hals abgehauen, sowie die Klauen von den Füßen, und das Geflügel zu einer schönen Form dressiert, indem man die Keulen nach der Brust zu zurückschiebt, sie mit einer Packnadel und feinem Bindfaden dicht am Kniegelenk durchsticht, den Bindfaden auf dem Rücken über den Flügeln fest zusammenbindet und das äußerste Flügelglied nach dem Rücken umbiegt. Sodann werden die Keulen dicht auf den Steiß zusammengedrückt, damit die Brust recht hervortritt, und die Nadel zuerst durch die oberen Keulenstücke und wieder zurück durch die unteren gestochen, wo dann an der Seite die beiden Bindfaden fest zusammengebunden werden.

Ist das Geflügel zum Braisieren oder Kochen bestimmt, so biegt man die Füße, nachdem die Klauen abgehauen sind, auf die Keulen zurück und befestigt sie in dieser Lage, während beim Braten die Beine dicht aneinander gedrückt, über den Steiß hinausragen. Hat das Geflügel eine spitze Brust, so schlägt man den Brustknochen entzwei, muß aber zuvor ein mehrere Male zusammen gelegtes Tuch darüber decken, um die Haut nicht durchzuschlagen. Wenn das Geflügel soweit vorbereitet ist, wird es entweder zum Braten gespickt oder bardiert. Das Bardieren oder Einbinden des Geflügels geschieht in der Weise, daß man die Brust mit Speckscheiben belegt und mit Zwirn umwickelt.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Spargelsuppe. Hierzu können die kleinern, unansehnlichen Spargeln verwendet werden. Man schält dieselben und bricht sie in kleine Stücke. (Wenn man sie schneidet, bemerkt man nicht so leicht, ob sie zähe sind.) Sie werden in siedendem Salzwasser halbweich gesotten, dann dämpft man in einem Stücklein frischer Butter ein wenig Petersilie und einen starken Eßlöffel voll Mehl, gießt gute Fleischbrühe nach und läßt die Spargel darin völlig weichkochen. Die Suppe kann mit Klößchen oder über-geröstetes Brot angerichtet oder mit Eigelb und einem Löffel voll süßen Rahm abgezogen werden.

Eierkäsuppe. Für 6 Personen werden 20 Gramm Mehl oder 10 Gramm Maizena und eine kleine Prise Salz mit ganz wenig Milch glatt angerührt, 2—3 gut verklopfte Eier und noch $\frac{1}{2}$ —1 Tasse Milch oder Rahm zugefügt, die Masse in ein gut ausgestrichenes, tiefes Schüsselchen gegeben und im Wasserbade gekocht, bis sie steif ist. Hernach werden davon Klößchen abgestochen, diese etwa 3 Minuten in klarer, siedender Fleischbrühe aufgekocht und der Suppe ein kleines Löffelchen Liebig's Fleischextrakt und fein verwiegte Petersilie beigelegt.

*

Kartoffelsuppe mit Lauch. Eine der einfachen und wohlschmeckenden Suppen, an denen die französische Küche so reich ist. Der Lauch, in kleine Stücke geschnitten, wird in Butter gedünstet. Man gießt kochendes Wasser, welchem man Liebig'sches Fleischextrakt (nehme einen Kaffeelöffel voll auf sechs Portionen Suppe) aufgelöst hat, daran und gibt in Stücke geschnittene Kartoffeln hinein. Sind letztere gar, so fügt man Pfeffer und Salz bei, treibt das Ganze durch ein Sieb und stellt es von Neuem ans Feuer, um es aufwallen zu lassen. Dann gießt man die Suppe in die Schüssel auf dünn geschnittene Brotscheiben, auf welche man ein gutes Stück frischer Butter gegeben hat.

*

Gefüllte Rinderschnitten. Ein gut geklopftes, mürbes Stück Rindfleisch wird von Haut, Knochen und Sehnen befreit und der Länge nach in der Mitte durchgeschnitten. Dann reibt man es mit Salz und Pfeffer ein, streicht eine gute Fleischfarce auf beide Hälften, legt sie übereinander, rollt sie wie eine Wurst zusammen und umwickelt sie mit Bindfaden. Dann wird sie in steigender Butter mit Wein, Citronensaft oder Wild-Essig, guter, event. durch Liebig's Fleischextrakt gekräftigter Fleischbrühe, Melken, etwas Pfefferkörnern und etwas zerschnittenem Schwarzbrot geschmort.

*

Lamm- oder Gikibraten. Man schneidet von einem ganz jungen Lamm Kopf, Schulter und Brust ab, so daß es völlig die Gestalt eines Hasen hat. Der Rücken und die Schlegel werden abgehäutet, das Lamm umgekehrt und von der innern Seite mit dem Rücken des Beils in der Mitte der Schlegel das Bein abgeschlagen, damit man dieselben näher zusammenschieben kann. Nun würzt man dasselbe mit Salz und Pfeffer, ganz wenig, nur ein halbes Zinchen Knoblauch, legt es mit einem Stückchen Butter, einer Zwiebel und gelben Rübe in die Bratpfanne, gießt etwas Wasser daran und bratet es unter öfterem Begießen langsam eine schwache Stunde.

Milz-Wurst. Man läßt sich vom Metzger eine Milz durchschneiden, aber vorsichtig, damit sie kein Loch bekommt. Nun schneidet man 250 Gramm Schweinefleisch, 250 Gramm Kalbfleisch, 250 Gramm Rindfleisch, alles noch in feine Würfel. Dann ein Rindshirn, auch ein Kalbsbrisle wäre gut dazu, würze mit Zwiebel, Petersilie, Majoran, Pfeffer und Salz, alles gut durcheinander. Dann wird die Masse in die Milz gefüllt, diese dann zugenäht, zuletzt mit einem Kalbsnetz umhunden und zwei Stunden langsam gekocht, wodurch man zugleich eine gute Suppe erhält. Diese Wurst hält sich mehrere Tage gut, gibt besonders ein gutes Abendessen.

*

Leberklöße. Ein Kilo Kalbsleber wird mit 125 Gramm Speck gehackt, mit zwei eingeweichten Brötchen, einem Eßlöffel voll in Butter passierten Kräutern, etwas Gewürz, gehörigem Salz und drei Eiern vermischt und ein Klößchen davon in kochendem Wasser probiert; sollte die Masse noch zu weichlich sein, so gibt man noch ein Ei und eine Hand voll geriebene Semmel dazu; eine Viertelstunde vor dem Anrichten sticht man mit einem in heißes Wasser getauchten Anrichtelöffel längliche Klöße aus, legt sie sogleich in kochendes Salzwasser und kocht sie darin während einer Viertelstunde gar. Hierauf hebt man die Klöße mit einem Schaumlöffel auf die Schüssel, gibt fein geriebene und in Butter geröstete Semmel darüber und reicht gekochtes Obst dazu.

*

Kalbsherz gedämpft. Das in zwei Teile geschnittene Herz wird auf beiden Seiten in Butter nebst einem Stückchen Zucker gelblich gebraten, hierauf wird es aus der Pfanne genommen, in welcher man nun 2—3 Kochlöffel voll Mehl schön braun röstet, dies mit etwas Essig (welcher auch wegbleiben kann) ablöscht und mit Fleischbrühe, in Ermangelung dieser mit Wasser auffüllt. In diese Brühe gibt man eine Zwiebel mit Nelken, ein Lorbeerblatt, ein Citronenscheibchen und läßt die Fleischstücke in derselben weichdämpfen. Das wie oben zerschnittene Herz kann auch im Bratofen genau wie Rinderbraten gebraten werden, nur darf ein Stückchen Zucker nicht fehlen, und muß man dasselbe nachdem bräunen, bevor die Sauce gemacht wird, etwas mit Mehl stäuben und wenn dieses auch wieder schön gelb ist, erst mit Wasser ablöschen und dann gar werden lassen.

*

Rostbraten mit saurem Rahm. Man schneidet vom Rückgrat oder Rippenstück daumendicke Stücke, klopft sie tüchtig, reibt sie mit Salz, wenig Pfeffer und feinem Olivenöl ein und bratet sie auf dem Rost oder in der flachen Pfanne schön hellbraun. Dann legt man sie in

eine geschlossene Kasserole, gießt sauren Rahm bei (nach Belieben etwas Kapern) und kocht sie eine Stunde lang auf schwachem Feuer.

*

Fricandeaux. Zu diesem sehr beliebten Gericht nimmt man ein Stück von der Kalbskeule, häutet, salzt und spickt es, gibt es mit Butter in eine Kasserole nebst einigen Chalotten, Wurzelwerk, Citronenscheiben, Lorbeerblatt, Pfeffer und Gewürzkörner und brät es unter häufigem Begießen schön gelb; nimmt es heraus, verrührt mit dem Fond einen kleinen Kochlöffel voll Mehl, löscht mit einem Glas Weißwein ab und läßt die Sauce aufkochen, seiht sie durch und gibt sie zu dem Fricandeau. Hierzu passen Maccaroni sehr gut, indem man diese bergartig auf eine Schüssel aufhäuft und mit dem Fricandeau, welches in kleine Stückchen geschnitten, ringsherum garniert.

*

Schwedische Fischspeise. Bereitungszeit 2 Stunden. — Für drei Personen. — Zutaten: 1 Kilo Schellfisch, 65 Gramm Butter, 65 Gr. Mehl, 4 Eier, $\frac{1}{4}$ Liter süßer Rahm, $\frac{1}{4}$ Liter Fischwasser, 5 Gramm Liebigs Fleischextrakt, 20 Gramm geriebener Parmesan- oder Schweizerkäse, Paprika. Der Fisch wird gepuzt und in Salzwasser 20 Minuten abgekocht. Man bereitet dann eine dicke Rahmsauce, läßt dazu die Butter in einer Kasserole heiß werden, rührt das Mehl daran und gibt den Rahm, sowie Fischwasser, in welchem 5 Gramm Liebigs Fleischextrakt aufgelöst sind, langsam dazu, läßt die Sauce 5 Minuten kochen und stellt sie kalt. Der abgekochte Fisch wird von der schwarzen Haut befreit, vorsichtig von den Gräten gelöst und in Stückchen geschnitten; die Sauce, die man mit 4 Eigelb vermischt, wird mit Salz und etwas Paprika gewürzt, der geriebene Käse, sowie die Fischstückchen dazugegeben, das Eiweiß zu steifem Schnee geschlagen und leicht daruntergemengt. Man füllt die Masse in eine mit Butter ausgestrichene Auflaufform und bäckt sie in $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunde zu lichtbrauner Farbe.

*

Semmelschmarren. Man schneidet $\frac{2}{3}$ eines gestrigen Randbrottes, von welchem man zuerst die Rinde ringsum weggeschnitten, in feine Scheibchen (Dünkli), schichtet sie dicht aufeinander in eine Schüssel und zerklöpft etwa einen schwachen Liter lauwarme Milch mit zwei Eiern, die hierauf über das Brot gegossen wird. Letzteres muß die Milch gerade auffaugen, es darf darum nicht so viel Milch sein, daß sie über dem Brote steht, dieses soll nur ganz durchtränkt sein. Man deckt nun das Brot dicht mit einem Deckel und läßt es eine Stunde lang stehen. Hierauf wird in einer etwas tiefen Bratpfanne Schmalz heiß gemacht, die Masse hineingebracht und gelb gebacken, dann mit einem Schöpfel-

chen zerstoßen, noch eine Weile gebacken und vor dem Anrichten mit Zucker, nach Belieben auch Zimmt und kleinen Rosinen bestreut. Soll der Schmarren zu Fleisch in Sauce serviert werden, so läßt man letztere Zutaten weg.

*

Rote Rüben (Randen). Man wäscht die Wurzeln, ohne etwas von ihnen abzuschneiden oder sie im geringsten zu verletzen, und kocht sie bis sie völlig weich sind. Dann zieht man sorgfältig die Haut ab, schneidet das Fleisch der Randen in dünne Scheiben, gibt sie mit Kümmel, Salz, Zucker, fein geschnittenem Meerrettig in einen Steintopf, gießt gekochten und erkalteten Essig darauf und verschließt sie sorgfältig.

*

Kartoffelsalat. So gewöhnlich dieser ist, wird er nicht überall gut zubereitet. Auf folgende Art schmeckt er recht fein und zart: Die Kartoffeln werden weich gekocht, geschält und geschnitten und dann einige Löffel warme Bouillon darüber gegossen und nun gut zugedeckt; in Ermangelung von Fleischbrühe kann man einige Löffel heißes Wasser, mit ein wenig Fleischextrakt vermischt, über die Kartoffeln gießen oder etwas Rotwein. Nun rührt man 6 Löffel feinstes Olivenöl mit dem zerriebenen Eigelb von 4 Eiern, Salz und etwas Pfeffer und 4 bis 5 Löffel Essig zusammen, legt eine Schichte Kartoffeln in die passende Schüssel, gießt von obiger Sauce darüber, wieder Kartoffeln u. s. w. und macht mit der Sauce den Schluß. Auf diese Art zubereitet, schmeckt der Kartoffelsalat gut und ist auch dem Magen zuträglich.

*

Spinat. Die gut verlesenen und gewaschenen Blätter werden in siedendem Salzwasser so lange gekocht, bis die Stengel weich sind und sich zerdrücken lassen, dann in ein Sieb abgeschüttet und mit kaltem Wasser übergossen. Mit der Hand wird er ballenweise fest ausgedrückt und auf dem Hackbrett fein verwiegt. Nun wird eine Gemüsesauce bereitet, d. h. man röstet etwas Mehl in heißer Butter leicht gelb und gießt Bouillon zu (auf 50 Gramm Butter 40 Gramm Mehl und $\frac{1}{2}$ Liter Bouillon). Der fein verwiegte Spinat kommt nun hinein und wird unter öfterem Rühren zu einem dicklichen Brei gekocht. Nach Belieben kann man ihn mit Scheibchen von hart gesottene Eiern oder Spiegeleiern garnieren.

*

Käsekeulchen. Man nimmt $\frac{1}{2}$ Liter feines Mehl, ebensoviel geriebenen Käse, 125 Gramm Butter, 125 Gramm Zucker, 4 Eier, 30 Gramm Preßhese, 125 Gramm Rosinen, gewiegte Zitronenschale, so viel warme Milch, daß es ein geschmeidiger Teig wird. Der geriebene Käse wird mit dem andern zusammen verarbeitet. Wenn die Masse eine

gute Stunde gegangen ist, treibt man sie wie einen Kuchen aus, sticht kleine runde Kuchen und läßt sie eine Stunde am warmen Ofen stehen und bäckt sie dann wie Omeletten im Fett aus.

*

Französische Spinatomeletten. Man wäscht eine Hand voll Spinat, macht ihn weich in der flachen Pfanne, ohne einen Zusatz, als nur Salz und Pfeffer; es braucht 10—12 Minuten. Ein schönes Stück süße Butter, und, so viel man braucht, verklepperte Eier werden dann mit dem Spinat vermengt und der Länge nach schön in der Pfanne geformt. Muß heiß serviert werden.

*

Kartoffelbällchen zum Thee. Gekochte, geriebene Kartoffeln werden mit Ei, Semmelbrösel, Zucker und Mehl vermischt, kleine, flache Bällchen geformt, diese nochmals in Semmelbrösel gedrückt und in Schmalz und Butter in der Pfanne braun gebacken. Mit Zucker und Zimmt bestreut, kommen sie warm zu Tisch.

*

Orangenextrakt. Man schält die Orangen, legt die Schalen in ein verschlossenes Gefäß und übergießt sie mit gutem Spiritus, läßt dies 3—4 Wochen stehen, füllt den Extrakt in Flaschen und verkorkt diese gut. Will man z. B. eine gute Limonade bereiten, so vermischt man Selterswasser mit etwas Zucker, Weißwein und ein wenig Orangenextrakt. Oder zu „Bischof“ eine Flasche Rotwein, 16 Gramm Zucker und 1—2 Eßlöffel von diesem Extrakt.

*

Billiger guter Grieschmarren. (Für 2 Personen.) $\frac{1}{4}$ Liter gute Milch in die Pfanne oder Kasserol, welschnußgroßes Stück Butter und 3 Stück Würfelzucker dazu, eine kleine Prise Salz; dieses läßt man ins Kochen kommen und schüttet langsam $\frac{1}{4}$ Liter mittelstarkes Gries hinein, dann stellt man die Masse an einen nicht zu heißen Platz des Herdes, lockert selbe wiederholt, daß sich nicht zu starke Kruste bildet. Es muß schön flockig werden, dazu Kompott von Pflaumen oder frischem Obst.

*

Semmelspeise. Von 4 Brötchen wird die Rinde abgerieben, die Krume in Wasser eingeweicht, und nach kurzer Zeit wieder ausgedrückt, dann 50 Gramm Butter schaumig gerührt, 3 Eidotter dazugegeben, darauf die Semmel darin verrührt, und nun der steifgeschlagene Schnee der Eiweiß, etwas Salz und Muskatblüte hinzugefügt. In einer kleinen, flachen, mit Butter ausgestrichenen Form wird diese Masse bei mäßiger Hitze während einer halben Stunde gebacken, dann in zierliche Stücke

geschnitten, in die Terrine gelegt, kochende Fleischbrühe darauf gegossen und zu Tisch gegeben. Reicht für 5—6 Personen.

*

Farbige Eier leicht herzustellen. Eine Farbe für rote Eier erhält man aus Fernambukspänen, zartes Rosa oder Purpurrot aus mehr oder weniger gepulverter Cochenille, braun färbt man mit Kaffeesatz, strohgelb mit Zwiebelschalen, blau färbt man auch mit Lakmus, wozu man ein Körnchen Soda fügt. Auf mit Lakmus gefärbten Eiern lassen sich mit verdünntem Essig purpurrote Zeichnungen anbringen, ein tiefes Violett gibt den Eiern die Abkochung des Blauholz, gießt man dann einen Löffel Essig dazu, so wird eine zweite Abkochung lila gefärbt, gibt man statt Essig eine Messerspitze voll von neutralem, chromsaurem Kali, so bekommt man schwarze Eier, die sich gut für weiße Zeichnungen eignen, grün färbt man mit einer Hand voll grünem Salat, Spinat u. s. w. Für jede Farbe muß zuerst durch einige Minuten langes Kochen mit dem in geringer Menge anzuwendenden Farbstoff eine Farbbrühe hergestellt werden, in welcher die zu färbenden Eier sechs bis zehn Minuten kochen müssen.

*

Aufbewahrung von Pelzwerk. Es kommt die Zeit, wo die Pelzwaren wieder versorgt werden müssen. Wie viele Hausfrauen zerbrechen sich den Kopf, wenn sie im Spätjahr ihre Pelze wieder in Gebrauch nehmen wollen, daß sich trotz aller Fürsorge dennoch Motten eingenistet haben. Hierzu einige Winke:

1. Pelzwaren dürfen an keinem sonnigen Tage gelüftet werden, da durch die Wärme und Sonnenschein Motten hervorgelockt werden. Es ist von großer Bedeutung, Pelzwerk an trüben Tagen im Freien zu klopfen und einige Stunden der Luft auszusetzen, bevor es ins Sommerquartier wandert.

2. Größtes Interesse erfordern namentlich Pelz-Fußteppiche. Bei diesen genügt obiges Verfahren absolut nicht, sondern dieselben müssen einer ganz gründlichen Reinigung unterzogen werden. Das beste Verfahren hiefür ist das von F. K. Banner, Zurichter, Korschach. Derselbe besorgt das Reinigen ganz vorzüglich.

3. Naphthalin in Kugeln ist Naphthalinpulver weit vorzuziehen. Pulver verliert rasch den Naphthalingeruch und haben wir dann nur noch Staub, was die Motten eher fördert.

4. Pelzwaren sind in stark bedrucktes Zeitungspapier vollständig einzupacken und müssen dann erst noch in Stoff oder Backpapier eingehüllt und eingnäht werden.

Diese Winke, wenn sie befolgt werden, ersparen mancher Hausfrau viel Verdruß, Zeit und Geld.